

*Vergleichen*

reformierte  
kirche gossau zh

**EIN ARBEITSHEFT  
FÜR HAUSKREISE**



# Gutes & schlechtes Vergleichen

Apfel oder Birne? Es ist alltäglich, sich mit anderen zu vergleichen. Wenn wir uns dabei ertappen, genießen wir uns vielleicht. Wenn wir den Gedanken nachgehen, spüren wir, wie Neid auch unser Herz ergreifen kann. Ist jene dünner als ich? Der ist aber erfolgreich! Die Liste lässt sich endlos erweitern. Dabei ist es so, dass Vergleiche verinnerlicht werden und das Selbstwertgefühl prägen. Beim Vergleichen geht es oft nicht um das beobachtete Objekt, sondern um das Selbst.

Wenn ich mich vergleiche, sehe ich, wo ich stehe: Bin ich im Durchschnitt, kann ich noch mithalten, oder bin ich geschlagen?

Wenn der Vergleich negativ ausfällt, kann dies Frustration und negative Selbstbewertung auslösen. Erkenne ich mich besser als mein Vergleichsobjekt, beflügelt dies meinen Selbstwert. Vergleichen zermürbt. Es

strengt an, sich am Gegenüber zu bewerten. Anders ist es, wenn ich mich mit einem Vorbild vergleiche. Dieser Ansporn weckt Mut zur Veränderung. Gutes und schlechtes Vergleichen ist ein Thema, das herausfordert und tief in unserer Seele verankert ist.

Beim Thema «Vergleichen» stellt sich die Frage, wer mein Massstab ist. Woran messe ich mich? Dieses Materialheft setzt sich mit dieser Frage auseinander. Es bietet Hand, sich über seinen Lebensmassstab Gedanken zu machen. Kein positives Denken, kein psychologisches Konzept kann jene Her-

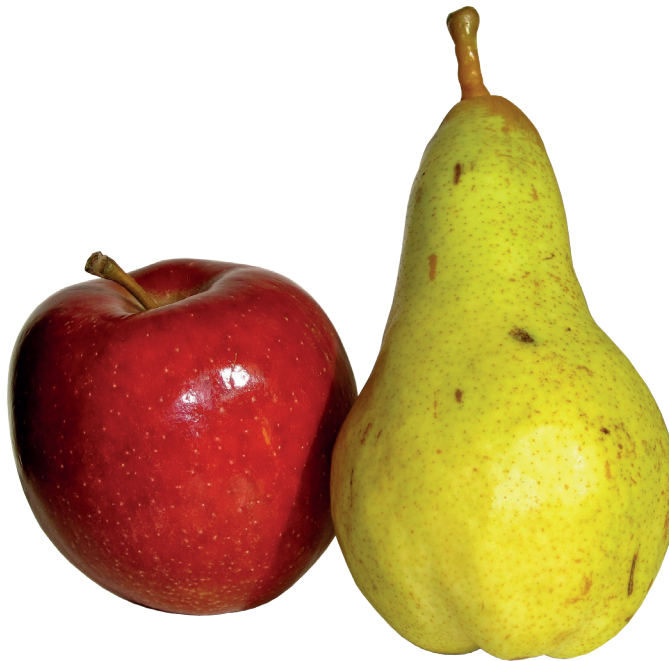
zensveränderung in uns wirken, wie es der Heilige Geist in uns tun kann. Gott möchte dich stärken und herausfordern, deinen Selbstwert bezüglich des Themas «Vergleichen» zu prüfen. Welche guten Vorbilder brauchst du? Von welchen wertenden Vergleichen darfst du dich befreien?

Als Pfarrteam freuen wir uns, dass dieses Material in den Hauskreisen diskutiert und bearbeitet wird. Das Arbeitsheft bietet Inspiration und Inhalt für mehrere Hauskreisabende.

Neben dem Bibeltext, ausführenden Gedanken, gibt es methodische Hinweise. So soll das Bibellesen kreativ und auf neue Art und Weise geschehen. Auch für die Vertiefung sind Anregungen bereitgestellt. Es sind Fragen oder eine Bildbetrachtung, die zur Vertiefung des Themas helfen sollen. Das Materialheft hilft, dass die Vorbereitungen

minimal gehalten werden können und die Leitung nicht nur bei einer Person liegen muss. Dazu gibt es genügend Platz, um eigene Gedanken aufzuschreiben und so dieses Materialheft zum persönlichen Buch der Stille werden zu lassen.

Als Pfarrteam sind wir gespannt zu hören, was diese Gedanken bei euch auslösen und wohin sie geführt haben. Wir wünschen euch Gottes Segen und viel Freude mit diesem Heft.



## INHALTSVERZEICHNIS

5

Das Ego und der Selbstwert

12

Trau, schau wem

20

Schubladisierung verhindert Beziehung

28

Kinder mitten in einer Leistungsgesellschaft

34

Gesundes Vergleichen

42

Wenn Lobpreis aus dem Vergleichen führt

48

Sein und Schein

55

Das letztgültige Urteil über mich hat Gott

60

An der Vergangenheit gemessen



Bibellesen



Bibellesemethode



einüben



Stille



Das nehme ich mit



Eigene Reflexion



Diskussion

QR-Code für Audio-Predigten oder Weblink:  
[https://cloud.refgossau.ch/s/Predigtserie\\_Vergleichen](https://cloud.refgossau.ch/s/Predigtserie_Vergleichen)



# Das Ego und der Selbstwert

1. Korinther 3, 17-4,7  
Pfr. Christian Meier



## DAS EGO UND DER SELBSTWERT. Gedanken zu 1. Kor 3, 17 – 4,7

### Bibellesemethode:

---

- Eine Person liest den Bibeltext laut vor, die anderen hören zu und lesen nicht mit.
- Der Bibeltext wird nochmals laut vorgelesen, alle lesen mit.
- Lies den Bibeltext für dich selber durch und verwende dabei folgende drei Pfeilarten.  
Du kannst diese neben den Bibeltext auf der rechten Seite anbringen. Verwende jeden Pfeil nur einmal.

- ➦ Das stärkt meine Beziehung zu Gott
- ➦ Das fordert mich heraus
- ➦ Das möchte ich in die Welt hineinbringen

d) Tauscht miteinander kurz aus. Jede Person nennt nur einen Pfeil im Austausch.

### Bibeltext

---

1. Kor 3,17 – 4,7

Wer den Tempel Gottes zerstört, den wird Gott zerstören; denn der Tempel Gottes ist heilig – und das seid ihr. 18 Niemand betrüge sich selbst! Meint einer unter euch, weise zu sein in dieser Weltzeit, so werde er töricht, um weise zu werden. 19 Denn die Weisheit dieser Welt ist Torheit vor Gott. Es steht nämlich geschrieben: *Er ist es, der die Weisen fängt in ihrer Verschlagenheit.* 20 Und wiederum: *Der Herr kennt die Gedanken der Weisen, und er weiss, dass sie nichtig sind.* 21 Darum gründe niemand seinen Ruhm auf Menschen! Denn alles ist euer, 22 sei es Paulus, Apollos oder Kefas, sei es Welt, Leben oder Tod, sei es Gegenwärtiges oder Zukünftiges: Alles ist euer, 23 ihr aber gehört Christus, Christus aber Gott.

4 1 So soll man uns als Diener des Christus und als Verwalter der Geheimnisse Gottes betrachten. 2 Nun verlangt man ja von einem Verwalter nichts weiter, als dass er für treu befunden werde. 3 Mir ist es aber völlig gleichgültig, ob ich von euch oder von einem menschlichen Gericht beurteilt werde; ich beurteile mich ja auch nicht, 4 denn ich bin mir keiner Schuld bewusst. Doch dadurch bin ich noch nicht gerecht gesprochen; der aber über mich urteilt, ist der Herr. 5 Darum urteilt nicht vor der Zeit, nicht bevor der Herr kommt! Er wird auch, was im Dunkeln verborgen ist, ans Licht bringen und wird Sinnen und Trachten der Herzen offenbar machen. Und dann wird einem jeden sein Lob zuteil werden von Gott.

6 Was ich aber dargestellt habe, liebe Brüder und Schwestern, hat sich auf mich und Apollos bezogen – um euretwillen. An uns sollt ihr lernen: Nicht über das hinaus, was geschrieben steht, damit keiner sich wichtig mache, indem er für den einen und gegen den andern Partei ergreift. 7 Denn wer gibt dir einen Vorzug? Was aber hast du, das du nicht empfangen hättest? Wenn du es aber empfangen hast, was rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen?

### Predigt

---

Wie zeigt sich ein menschliches Herz, das durch die Gegenwart von Gott berührt und verändert wurde? Bei dieser Frage geht es nicht um ein moralisch gutes Leben, obwohl wir mit Moral viele gute Werke vollbringen können. Es geht darum, dass der Heilige Geist unser Innerstes verwandelt.

Als Pfarrteam haben wir uns mit dem Thema «Vergleichen» auseinandergesetzt. Neid, Stolz und Geiz sind typische innere Regungen, die beim Thema «Vergleichen» im Zentrum stehen. Wie schnell bewerten wir Mitmenschen und sind dankbar, wenn mein Angebot, meine Leistung, meine Bewertung besser ausfällt, als diejenige meines Arbeitskollegen. Als Gott über dieses Thema mit mir selber in der Stille sprach, fing ich an zu beten: *«Herr, befreie mich von Neid und Vergleichen. Nimm diese bittere Wurzel aus meinem Leben. Du bist mein Massstab – nicht die Mitmenschen.»* Das Thema «Vergleichen» ist



uns allen auf ganz unterschiedliche Art und Weise sehr nahe. Die Wurzel dieses Verhaltens liegt tief in unserer Identität. Gott möchte uns hier verändern.

In der Gemeinde von Korinth gab es Spaltung. Paulus gründete diese Gemeinde. Später waren hier auch andere Evangelisten, wie z.B. Apollos oder Kephas tätig. Weil die Mitglieder der Gemeinde von unterschiedlichen Evangelisten und Aposteln geprägt waren, gab es unter ihnen Machtkämpfe. Weil einige von Apollos und andere von Kephas geprägt wurden, beanspruchten sie Führungsrollen. Im Brief an die christliche Gemeinde in Korinth zeigt Paulus die Wurzel für diese Streitigkeiten auf: Stolz und Einbildung. Paulus ermahnt: *«Dies aber, Brüder, habe ich auf mich und Apollos bezogen um eurer willen, damit ihr euch nicht aufbläht für den einen gegen den anderen.»* Kein Stolz, keine Prahlerei, keine Einbildung, sagt Paulus. Stolz, Prahlerei und Einbildung sind Verhaltensmuster unseres Selbstwertes, unserer Identität. Nicht ein mangelhaftes Selbstwertgefühl, sondern eine zu hohe Meinung von sich selber, führt zu Neid, Vergleich, Fehlverhalten und Grenzüberschreitungen. Es ist die Selbstüberschätzung, die meinen Bezug zu mir und meinen Mitmenschen negativ verändert. Grund für mein Vergleichen mit anderen Menschen ist nicht ein mangelndes Selbstwertgefühl, wie es oft gemeint wird, sondern ein aufgeblähtes Ego.

Paulus macht deutlich, dass wir nicht Stolz und überheblich sein sollen. Das ist nichts Neues, denken wir. Interessant ist aber, dass Paulus hier nicht das typische griechische Wort «hybris» für Stolz und Überheblichkeit verwendet, sondern den Begriff «physioo». «Physioo» meint wörtlich: «stark aufgeblasen sein», «angeschwollen», «über das angemessene Mass hinaus vergrössert». Dieser Begriff ist verwandt mit dem Wort für «Blasbalg». Es wird auch im Zusammenhang mit geblähten inneren Organen verwendet, die aufgeschwollen, entzündet und übermässig vergrössert sind. Paulus sagt mit diesem griechischen Begriff, dass das Ego, unser Selbstwert oft aufgeblasen und unnötig vergrössert ist. Paulus beschreibt den menschlichen Selbstwert als innerlich leer, voller Schmerz, rastlos und zerbrechlich.

- a) *Im Kern ist der Selbstwert leer:* Er ist aufgeblasen. Der Mensch versucht seine Identität auf etwas anderes zu bauen als auf Gott. Stolz ist im geistlichen Sinne die Illusion, dass ich in der Lage bin, mir selber meinen Wert als Person beweisen und meinen Lebensinhalt finden kann. Stolz ist die Einbildung, ohne Gott leben zu können. Wir bauen unseren Selbstwert auf etwas, das mir das Gefühl gibt, wertvoll und besonders zu sein. Wenn wir versuchen irgend etwas an den Platz von Gott zu stellen, dann wird es so sein, dass dieses Etwas nie diesen Platz ausfüllen kann. Der Mensch ist geschaffen, Gott anzubeten und aus dem Gegenüberstehen zu Gott zu leben. Die innere Leere hat damit zu tun, dass wir uns von Gott abwenden und meinen, wir könnten so leben als gäbe es Gott nicht.
- b) *Der Selbstwert ist oft voller Schmerz:* Ein aufgeblähtes Organ bereitet Schmerzen. Wir nehmen oft unseren Körper erst dann wahr, wenn er schmerzt. Wenn ich gehe, denke ich nicht, wie wundervoll sich meine Zehen anfühlen, oder wie ausgezeichnet sich der Ellbogen bewegt. Erst wenn ich Schmerzen verspüre, nehme ich meinen Körper wahr. Der Selbstwert schmerzt uns oft, das ist ein Zeichen davon, dass etwas nicht stimmt. Der Selbstwert verlangt nach Aufmerksamkeit, er bewertet, wie ich aussehe und was andere von mir denken. Er sucht nach Liebe und Wertschätzung, weil er Mangel hat. Mein Selbstwert würde nicht schmerzen, wenn nicht etwas verletzt wäre.
- c) *Der Selbstwert ist oft rastlos:* Ständig auf der Jagd nach Aufmerksamkeit wollen wir die innere Leere füllen. Die Rastlosigkeit wird im «Vergleichen» und im «Sich-Aufspielen» deutlich. Genau davon spricht Paulus, wenn er schreibt: *«Bläht euch nicht für den einen gegen den anderen auf»* (V6). Wir versuchen unsere innere Leere damit zu füllen, indem wir uns vergleichen. Der Stolz lebt aus der Konkurrenz mit dem Gegenüber. Der Hochmut freut sich daran, dass ich mehr habe als der andere. Wir sind stolz darauf, dass wir erfolgreicher, intelligenter und attraktiver sind als andere Menschen. Und wenn ich eine Person finde, die erfolgreicher, intelligenter und attraktiver ist als ich, verliere ich die Freude an dem, was ich habe. Stolz ist unersättlich. Er will mehr und weckt in uns das Begehren, das zu besitzen, was dem Anderen ist. Stolz führt nie in

die Ruhe, sondern immer in das rastlose Vergleichen.

- d) *Der Selbstwert ist zerbrechlich*: das liegt daran, dass alles, was aufgebläht ist, auch zerplatzen kann. Schnell bin ich in meinem Selbstwert verletzbar, weil ich erkenne, dass ich die innere Leere nur überkompensierte. Weil mein Selbstwert auf Leistung, Erfolg, Vergleichen, Neid und Stolz aufgebaut ist, zerbricht er wie ein Kartenhaus.

Paulus will uns in diesem kurzen Textabschnitt nahebringen, wie der Selbstwert durch Jesus Christus verändert werden kann. Paulus nennt sich *«Diener Christi und Verwalter der Geheimnisse Gottes»*. Ihm ist es im Blick auf seine Rolle ziemlich egal, ob die Gemeinde oder irgend ein menschliches Gericht über ihn urteilt (V3-4). Sein Selbstwert gründet nicht auf dem Urteil und der Bewertung der Mitmenschen. Er schreibt: *«Was erwartet man von jemandem, dem eine Aufgabe anvertraut ist? Man erwartet, dass er sie zuverlässig ausführt. Allerdings hat es für mich keinerlei Bedeutung, welches Urteil ihr über mich fällt oder ob sonst irgend eine menschliche Instanz über mich zu Gericht sitzt»*. Wie erreiche ich eine solche Haltung? Von Mitmenschen hören wir schnell einmal die Antwort: *«Es ist egal, was andere denken. Das Einzige was zählt, ist, was ich von mir selbst halte. Es geht darum, dass ich mir meine eigenen Massstäbe setze. Ich muss mich nur dafür entscheiden, wer ich sein möchte.»* Wir meinen also, dass wir geringes Selbstwertgefühl mit hohem Selbstwertgefühl kurieren können. Wir können unser mangelndes Selbstwertgefühl also täuschen, indem wir uns zusprechen, wie grossartig wir sind. Diese Selbstüberschätzung ist allgegenwärtig!

Paulus geht hier einen anderen Weg. Er lässt sich nicht von anderen Menschen, sondern nicht einmal von sich selber beurteilen (V3). Ihm ist es also egal, was andere über ihn denken, und es ist ihm auch egal, was er über sich selber denkt. Er hat keine hohe Meinung von sich selber. Für Paulus ist es keine Option, sich mit den Massstäben anderer Menschen zu vergleichen oder sich selber welche zu setzen. Der Selbstwert wird nicht gestärkt, indem ich meinen Ansprüchen oder den Ansprüchen von anderen gerecht werde. Paulus sucht nicht die Anerkennung der Korinther. Im Brief an Timotheus schreibt Paulus von sich: *«Ja, Jesus Christus ist in die Welt gekommen, um Sünder zu retten. Auf dieses Wort ist Verlass; es ist eine Botschaft, die vollstes Vertrauen verdient. Und einen größeren Sünder als mich gibt es nicht!»* (1. Tim 1,15). Er schreibt nicht, dass er ein Sünder war, sondern einer ist.

Das passt nicht in unser Konzept von Selbstwert. Da schreibt eine Persönlichkeit von sich, dass er der erste Sünder von allen ist. Warum können wir das nicht von uns sagen? Weil wir uns selbst beurteilen. Paulus lässt weder die Korinther noch sich über sich urteilen. Er kennt seine Schuld, seine Unzulänglichkeiten. Er weigert sich, das Spiel des Vergleichens mitzuspielen. Oft sind wir das Gegenteil von Paulus. Wenn ich mich für einen Sünder halte, für einen Menschen voller Stolz, voller Lust und Zorn und Gier und all den anderen Dingen, von denen Paulus sagt, er trage sie in sich, dann habe ich kein Selbstvertrauen. Ich setze mir dann meine eigenen Massstäbe und verurteile mich. Paulus will uns in etwas hineinführen, das von diesem Vergleichen befreit ist.

Sein Selbstwert ist nicht aufgeblasen, sondern ausgefüllt. Er weiss, dass alleine Christus sein Massstab ist. Paulus denkt nicht über sich nach, ob er etwas gut gemacht hat. Er bezieht nicht mehr alles auf sich und seine Leistung. Er fragt sich nicht mehr, ob er ein gutes Bild von sich weitergibt. Er hat aufgehört, sich mit sich selber zu beschäftigen. Es geht ihm weder um Selbsthass noch um Selbstliebe. Paulus hat zu einer Selbst-Losigkeit gefunden. Paulus weiss, der einzige, der ihn rechtfertigen kann, ist Christus selbst. Allein Gottes Urteil über seinem Leben zählt.

Nur im Evangelium von Jesus Christus gibt es ein Urteil, bevor die Lebensleistung erbracht ist. Ich kann zwar sagen, dass ich ein guter Mensch bin. Doch dieses Urteil beruht auf meiner eigenen Lebensleistung. Bei Jesus Christus ist es anders. Das Urteil von Jesus Christus führt zur Lebensleistung, zu Lebenshaltung. Nicht umgekehrt! *«Müssen wir denn nun noch damit rechnen, verurteilt zu werden? Nein, für die, die mit Jesus Christus*



verbunden sind, gibt es keine Verurteilung mehr» (Röm 8,1). In dem Moment, in dem wir an Jesus Christus glauben, nimmt Gott die gerechte, unfehlbare Lebensleistung von Jesus Christus und schreibt diese uns zu, als hätten wir sie erbracht. Gott sagt über uns, was wir sind: Seine Söhne und Töchter. Das Urteil steht fest und ich darf mein Leben auf diesem Fundament aufbauen und ausfüllen. Weil Gott mich liebt, weil ich Gott recht bin, muss ich nichts mehr tun, um mich selber zu beweisen.

Jede andere Form von Selbstwert, den wir uns selbst verleihen, baut auf dem Grundsatz, dass wir uns durch unsere eigene Leistung und durch unsere Selbstdarstellung rechtfertigen. Paulus steht gegen dieses Denken auf und schreibt: *«Entscheidend ist das Urteil, das der Herr über mich spricht. Urteilt also nicht vorschnell, sondern wartet, bis der Herr kommt. Er wird alles Verborgene ans Licht bringen, alles, was jetzt noch im Dunkeln liegt, und wird die geheimsten Gedanken der Menschen aufdecken. Dann wird jeder von Gott die Anerkennung bekommen, die er verdient»*. Gott beurteilt mich und er beurteilt mich durch die Erlösungstat von Jesus Christus. Jesus Christus wird an meiner Stelle beurteilt. Dies gilt es tief in unserem Herzen zu erfahren und zu verstehen. Nicht so als würde das Urteil von Gott noch bevorstehen, sondern so, dass unser Leben auf dem Urteil aufbaut, das bereits vollzogen wurde. Der Prozess ist vorbei. Wenn wir uns immer noch im Gerichtssaal befinden und das Vergleichen unser Leben prägt, dann gibt es nur etwas: Dass Gott uns befreit. Wir müssen das Evangelium immer wieder neu erleben: mit jedem Gebet, mit jedem Gottesdienst, mit jeder Stillen Zeit. Wir dürfen als neue Menschen leben, die nicht durch die Vergangenheit definiert sind, sondern durch die Zukunft; nicht durch das, was wir gewesen sind, sondern durch das, was wir eines Tages sein werden: erlöst, geheilt, in Christus ganz und gar neu gemacht.

### Vertiefung durch Fragen

---

- Kenne ich die innere Leere, den Schmerz, die Rastlosigkeit und Zerbrechlichkeit meines Selbstwertes? Welcher Aspekt ist mir besonders nahe?
- Wie möchte dir Gott begegnen und dich heilen?



### Anregung für den Hauskreis

---

Alles auf den Tisch:

Es kann enorm entmachtend sein und damit auch unglaublich befreiend, wenn alles auf dem Tisch ist. Wir alle haben Stolz in unserem Herz. Wir alle fühlen uns verletzt, wenn man kritisiert wird. Warum also nicht einmal einander in die Karten blicken, indem sie auf den Tisch gelegt werden. Jede Person hat vier Karten, die sie/er selber beschriften kann. Seid ehrlich und schreibt auf jede Karte einen Bereich, in welchem ihr ein aufgeblähtes, ein verletztes oder ein leeres Ego spürt. Ihr werdet erstaunt sein, wie wir alle am gleichen Ort auf verschiedene Art und Weise kämpfen.



### Einüben

---

Lerne folgenden Bibelvers auswendig:

«Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott! Denn ich werde ihm noch danken, dass er mir hilft mit seinem Angesicht.» Psalm 42,12

In Momenten der inneren Unruhe kannst du diese Worte zu dir selber sprechen.

Mache die Verse aus Psalm 139 zu deinem Gebet. Bitte darum, dass Gott dein Herz erforscht. Er wird dir zeigen, wo du nach einem falschen Selbstwert suchst.

«Erforsche mich, Gott, und erkenne, was in meinem Herzen vor sich geht; prüfe mich und erkenne meine Gedanken! Sieh, ob ich einen Weg eingeschlagen habe, der mich von dir wegführen würde, und leite mich auf dem Weg, der ewig Bestand hat!» Psalm 139,23–24



### Evaluation: das nehme ich mit

---

Was nimmst du nach diesem Hauskreisabend mit?

Wie willst du deine Erkenntnis im Alltag einüben?







# *Trau, schau wem*

4. Mose 13,1-33  
Pfrn. Adelheid Huber



**Bibellesemethode:**

1. Jemand aus der Gruppe liest den Text laut vor.
2. Jeder liest den Text noch einmal für sich und stellt sich folgende Fragen:
  - Was lehrt dich der Text?
  - Wo ermutigt er dich zum Danken?
  - Wo zeigt er dir, was falsch läuft in deinem Leben oder in deinem Glauben?
  - Was willst du nicht für dich behalten?
3. Tauscht eure Gedanken miteinander aus. Hört dabei den anderen zu, ohne zu diskutieren.



**Bibeltext:**

4. Mose 13,1-33



1 Und der HERR redete zu Mose: 2 Sende Männer aus, damit sie das Land Kanaan erkunden, das ich den Israeliten gebe. Je einen Mann vom Stamm seiner Vorfahren sollt ihr aussenden, jeder ein Fürst unter ihnen. 3 Und Mose sandte sie von der Wüste Paran aus, nach dem Befehl des HERRN. Alle diese Männer waren Häupter der Israeliten.

4 Und dies sind ihre Namen: Vom Stamm Ruben Schammua, der Sohn Sakkurs; 5 vom Stamm Simeon Schafat, der Sohn Choris; 6 vom Stamm Juda Kaleb, der Sohn Jefunnes; 7 vom Stamm Issaschar Jigal, der Sohn Josefs; 8 vom Stamm Efraim Hoschea, der Sohn Nuns; 9 vom Stamm Benjamin Palti, der Sohn Rafus; 10 vom Stamm Sebulon Gaddiel, der Sohn Sodis; 11 vom Stamm Josef, für den Stamm Manasse Gaddi, der Sohn Susis; 12 vom Stamm Dan Ammiel, der Sohn Gemallis; 13 vom Stamm Asser Setur, der Sohn Michaels; 14 vom Stamm Naftali Nachbi, der Sohn Wofsis; 15 vom Stamm Gad Geuel, der Sohn Machis.

16 Das sind die Namen der Männer, die Mose aussandte, das Land zu erkunden. Hoschea aber, den Sohn Nuns, nannte Mose Josua.

17 Und Mose sandte sie aus, das Land Kanaan zu erkunden. Und er sprach zu ihnen: Zieht hier hinauf durch das Südland und ersteigt das Gebirge. 18 Und seht, wie das Land beschaffen ist und ob das Volk, das darin wohnt, stark ist oder schwach, ob es wenige sind oder viele; 19 und wie das Land ist, in dem es wohnt, ob es gut ist oder schlecht, und wie die Städte angelegt sind, in denen es wohnt, ob als offene Lager oder als Festungen; 20 und wie das Land ist, ob es fett ist oder mager, ob es darin Bäume gibt oder nicht. Und seid mutig und nehmt von den Früchten des Landes mit. Es war aber gerade die Zeit der ersten Trauben.

21 Da zogen sie hinauf und erkundeten das Land von der Wüste Zin bis nach Rechob bei Lebo-Chamat. 22 Und sie zogen hinauf durch das Südland und kamen bis Chebron. Dort lebten Achiman, Scheschai und Talmai, die Nachkommen des Anak. Chebron aber war sieben Jahre vor Zoan in Ägypten erbaut worden. 23 Dann kamen sie bis in das Tal Eschkol und schnitten dort eine Ranke mit einer Weintraube und trugen sie zu zweit an einer Stange, auch einige Granatäpfel und Feigen. 24 Jenen Ort nannte man Tal Eschkol wegen der Traube, die die Israeliten dort geschnitten hatten. 25 Und sie kehrten um, nachdem sie das Land vierzig Tage lang erkundet hatten.

26 Und sie gingen hin und kamen zu Mose und Aaron und zu der ganzen Gemeinde der Israeliten in die Wüste Paran nach Kadesch, und sie erstatteten ihnen und der ganzen Gemeinde Bericht und zeigten ihnen die Früchte des Landes. 27 Und sie erzählten ihm und sprachen: Wir sind in das Land gekommen, in das du uns gesandt hast. Wohl fließen dort Milch und Honig, und dies hier sind seine Früchte. 28 Aber das Volk ist stark, das in dem Land wohnt, und die Städte sind befestigt und sehr gross, und sogar Nachkommen des Anak haben wir dort gesehen. 29 Amalek wohnt im Gebiet des Südlands, die Hetiter, die Jebusiter und die Amoriter wohnen auf dem Gebirge, und die Kanaaniter

wohnen am Meer und am Ufer des Jordan.

30 Da beruhigte Kaleb das Volk vor Mose und sagte: Lasst uns hinaufziehen und es in Besitz nehmen, denn wir können es bezwingen.

31 Die Männer aber, die mit ihm hinaufgezogen waren, sagten: Wir können nicht gegen dieses Volk hinaufziehen, denn es ist stärker als wir. 32 Und sie verbreiteten bei den Israeliten über das Land, das sie erkundet hatten, das Gerücht: Das Land, durch das wir gezogen sind, um es zu erkunden, ist ein Land, das seine Bewohner frisst, und alle Leute, die wir darin gesehen haben, sind hochgewachsene Männer. 33 Und wir haben dort die Riesen gesehen – die Anakiter stammen von den Riesen ab –, und wir kamen uns vor wie Heuschrecken, und so erschienen wir auch ihnen.

## Predigt

---

### Einleitung

Do schtöhd's also – nach Johre vo dr Unterdrückig und Sklaverei z'Ägypte. Nach ere lange Ziit vo dr Wanderig dur d'Wüeschti. Sie händ Krise erlābt und au erfahre, dass sie duretreit worde sind. Do schtöhd's churz vorem Ziil a dr Schwelle vom verheissene Land Kanaan.

Das Land, wo s'Land isch vo ihne Vorfahre. Scho am Abraham versproche. Das Land, wo Gott ihne scho vili hundert Jahr vorhär als Heimat verheisse hett.

Und jetzt?

Jetzt sind sie sich am Überlegge, öb sie sölled Neuland beträtte. Öb sie dr Schritt sölled woge. Öb sie d'Entscheidig sölled traffe. Öb sie de Verheissige vo Gott sölled vertraue. Öb sie uf alli Eventualitāte vorbereitet sind.

Gfüehl vo dr Erlichterig und vo dr Vorfreud. «Gli, gli hämmer's gschafft!»

Gfüehl vom Gwunder: «Wo füehrt das hii? Was hett Gott ächt jetzt mit mim Läbe vor?»

Aber au Befürchtige und Sorge. «Was chunnt ächt uf eus zue? Was erwartet eus a Useforderige? Isch es die richtig Entscheidig oder würde mer doch lieber bim Alte bliibe?»

«Isch das nid gföhrlech? – Mir chönnted uf Widerschtand schtosse.»

Wie isch es, wemmer i eusem Läbe Neuland beträtet? Sicher kenned au Sie die einte oder andere Prozäss, wo Sie scho länger zrugg oder villicht au ganz aktuell a dr Schwelle vomene neue Abschnitt gschtande sind oder schtöhd.

D'Bruefswahl i junge Johre oder i schpötere en Schtellewāchsel, en bruefliche Neuaafang.

S'Züggle und Neuaafange am neue Ort. Villicht ganz imene neue Dorf oder Kanton oder sogar Land – oder au eifach dr Wāchsel ine chliineri Wohnig imene andere Quartier.

Es Chind, wo uf d'Wält chunnt und dr gwohnti Alltag ganz neu belābt und schtrukturiert und māngisch au schtrapaziert.

D'Pensionierig. D'Chind, wo usflüged und so neue Ruum für anders schaffed.

E Paar-Beziehig, wo die neu Frog ufwirft: Wo wāmmmer als Paar häre? Wo isch euse gmeinsame Platz und euse Wäg?

Und māngisch au die anderi, schwierigi Siite. Denn, wemme usere Zwöisamkeit use dr Wäg ganz plötzlech wieder elei muess goh und finde.

Oder im gwohnte Trott eifach bewegt wärde vo dr Frog: Wo isch min Platz? Was möcht Gott vo mir? Weles Neuland hett er parat für mich?

Die Froge schtelled sich für eus als einzeln, aber au für eus als Gmeinschaft. Als Familie.

Als Gruppe miteme gmeinsame Aaligge und Ziil. Als Chilegmeind: Weli Schritt sölle mir tue, eusi Gwohnheite verloh, Neus woge? I dem Dorf, i dem Land, wo mir sölled beträtte?

Wo söll i öppis woge? Wo söll i geduldig sii und warte? Weli Gefühl begleited mis Ringe?

So Prozäss sind schpannend und immer wieder neu en Useforderig. Mir wänd drum bi dem Volch Israel a dr Schwelle zum Land Kannan chli gnauer häreluege. Eus froge, wie sie de Schritt bewältiget händ oder wieso sie dra gschiiteret sind. Weli Froge sie bewegt händ, was ihri Gedanke gsi sind usw.

Und vor allem: Was ihres Biischpiil eus cha lehre, so, dass mir i eusem Läbe gueti Entscheidige chönnd traffe.

### Vergleichspunkte

Die entscheidendi Frog bi de Israelite – und ich glaub, au bi eus – isch die:  
Weles sind eusi Vergliichspükt? A was orientiere mir eus? A wem vergliiched mir eus?  
Und letschtlich: Wem vertroued mir i all eusne Froge?

Es isch jo so, dass mir hüffig hin- und härgrisse sind zwüsche Muet und Angscht. Zwüschem welle Vorwärtsgoh und em Feschthebe am Alte. Ich kenne das vo mir sälber. Die Zerrisseheit und das Hin und Här i mine persönliche Prozäss. Ich kenne das aber au im Ringe vonere Gmeinschaft, dass die einte meh wetted vorwärts goh und muetigi Schritt woge. Und dass die andere no meh wetted abkläre und wüsse und no chli meh Ziit bruuched.

De Israelite isch es sicher nid andersch gange.

Dr skeptische Siite i mir seit die Gschicht ganz klar: Gang vorwärts. Das Land, wo dir scho geh isch, de Ruum, wo dir verheisse isch, isch parat. Er wartet druf, dass du ihn usfüllsch! Verpasss nid dini Chance. Überloh nid alles dr nöchschte Generation. Gott wünscht sich, dass du dini Gägewart muetig gschtaltisch! Es cha aus es Z'schpot geh.

Und dr muetige, jo, villicht sogar dr übermuetige Frau, wo'n'i mängisch au bi, seit dr Teggscht: Wart! Tue überlegge, sorgfältig uskundschafte, abkläre, was dich erwartet. Überlegg, weli Kriterie dir wichtig sind und sötted erfüllt sii. Heb Geduld. Schiess nid z'schnäll dri. Mach en Plan. Schick Lüüt voruus, wo dir rotet.

Gott weiss, dass es en grossi Ufgob isch, die Schtimme, wo sich au im Volk findet, beidi ärncht z'neh. Und drum seit er em Mose, was er söll tue, wie'n'er söll vorgoh.

- a) «Sende Männer aus, die das Land Kanaan erkunden.» Nähmed euch Ziit, euch a de Gedanke z'gwöhne. Göhnd nid chopflos i das neue Abentür, sondern überleit. Überleit und – mit minere Hilf...
- b) ...will: «Das Land Kanaan, das ich den Israeliten gebe!» Gott erinneret grad am Aafang a d'Veheissig: Hei, das Land gib ich euch! Das isch nid in Frog gschtellt! Vertraued mir!

Vergliichspükt, Orientierigspükt sind also einersiits die zwölf Kundschafter. Eine vo jedem Schtamm. Ältischi, aagsehene, gachteti Manne. Ihres Wort hett Gwicht. Das gitt e zuesätzliche Sicherheit.

Und es isch doch so: I de Entscheidige, wo mer träffed, wämmer sicher sii, dass mer nid z'churz chömed. Dass nid öppe anderi meh z'säge händ als mir. Dass mir übergange wärded. Mir wänd, dass öpper eusi Siite und euse Schtandpunkt verschoht und vertritt. Drum muess jo eine «vo mim eigene Schtamm» drbii sii. Do foht s'Vergliiche scho aa.

(Ich kenne das z.B. vo de Chind. Jedes bruucht en Aawalt, wott joo nid zugg gsetzt sii am andere gägenüber. Und hett Angscht, dass es z'churz chunnt. Also söll jedes Ruum ha zum sich libringe, zum Froge und Uskundschafte und d'Meinig säge. Aber au das ghört drzue: Nid jedes Chind ghört im neue Land a gliiche Platz. Die verschiedene Schtämm wärded schpöter au i verschiedene Gebiet vo dem neue Land dehei sii und bruuched verschiedeneni Unterschtützig. Jedem Chind Ruum geh heisst also nid, dass jedes immer s'gliiche überchunnt und bruucht. Oder wie ne Philosoph emol gseit hett: «Die grösste Ungerechtigkeit, die es gibt, ist, Ungleiches gleich zu behandeln.»)

Ich glaub, dass es nid klapped mit em Beträtte vom neue Land, hett au drmit z'tue, dass jede mol uf das lost, was dr eignig Schtammes-Chef seit. Dass mir uf das losed, wo mer wänd ghöre. Uf die Lüüt, wo eus sowieso nöch sind und gliich dänked wie mir. Wie wär ächt die Gschicht usecho, wenn d'Israelite dr Blick übere Tällerrand use gwogt hätted und au anderi Meinige als die, wo sie sich sowieso scho gmacht händ, ärnchtgnoh hättet? Wie chömed d'Entscheidige i eusem Läbe use, wemmer dr Blick übere Tällerrand us woged und au überraschend anderi Blickwinkel iinähmed?

Orientierungspunkt isch aber vor allem au d'Verheissig vo Gott. «Das ISCH euche Platz!  
Das Land HAN ich euch scho geh. Vertraued do druf!

Die Verheissig hangt nid eifach i dr Luft. Sie isch fescht verchnüpft mit dr Gschicht, wo Gott mit sim Volk scho gmacht hett. Mitem Wäg, wo'n'er mit de Israelite scho gange isch. Mit de Erfahrig, wo sie scho gmacht händ mit dem grosse Gott. En Gott, wo rettet, wo befreit, wo hilft, wo versorgt, wo duretreit. En Gott, wo i dr Wüeschti Orientierig gitt, au dur sis Wort und sini Gebott, und immer wieder en neu Chance schänkt. So isch euse Gott! Ich cha bezüüge, dass ich gnau soneme Gott i mim Läbe begägned bin und immer wieder begägne.

Wenn ER mich ines neus Land rüeft – längt's denn nid, dass es ebe ER isch?

### Wie könnte das konkret aussehen?

Israel sctoht a dr Schwelle vom verheissende Land. Sie losed meh uf die kritische Schtimme als uf d'Verheissig vo Gott. Und das choschtet sie wiiteri 40 Jahr unterwägs sii. Erscht die nöchschti Generation isch es, wo dr Ruum iinimmt.

Uf was lueged mir, dass eus das nid passiert? Wie gömmer vor, wenn's drum goht, i eusem Läbe Neuland z'beträte? Siebe Pünkt, siebe Wägwiiser wett ich jetzt ufschtelle, wo sölled hälfe, dass mer sicher und zueversichtlich chönnd so Schritt aapacke.

#### 1) Erkunden, beobachten, warten

Es FINDET en Erkundig schtatt, es söll Vergliichspünkt und Kriterie geh – das isch nüt Schlächts. Im Gägeteil. Dr Uftrag isch klar: S'Land aaluege, sich vom Gebirge us en Überblick verschaffe. Isch s'Land guet oder schlächt? Was wohned det für Mönsche? Sind sie schtarch oder schwach? Wenig oder viil? Wohned sie i Zält oder i Schtädt? Hett's Bäum? Isch dr Bode fruchtbar oder mager? Usw. Das chönnt übertreit heisse: Was sind d'Pluspünkt und d'Minuspünkt für eusi Entscheidig? Wo gsehn ich Möglicheite und Potential und Fruchtbarkeit? Weli Schwierigkeite und Widerschtänd chönnte mir aaträffe? Wie chönnte mer dene begägne? Weli Umgäbig trifft ich aa? Weli Mönsche chönnte mir mit i s'Boot hole? Weli chönnted eus rote? Usw. Und für die Erkundig söll me sich Ziit neh. 40 Täg sind d'Kundschafter unterwägs. Es gitt kei Nacht- und Näbelaktion. 40 Täg. Eusi Situation, euses Umfäld, eusi Wünsch, eusi Gmeind, euses Dorf: eifach emol beobachte: Was isch do? Was isch dra? Was gsemmer? Weli lidrück hinderlöhnd eusi Erkundigunge? Bruuche mer euse Verschtand und nähmed mir eus Ziit für gueti Entscheidige!

#### 2) Früchte oder Riesen?

Lueg ich uf d'Frücht oder uf d'Riese? Z'Israel i dr Gägend vo Hebron, wachsed bis hütt grossi Wiitruube und en guete Tropfe Wii. Israel isch es Land, wo Milch und Honig flüssed. Das meint nid es Schlaraffeland, wo eim alles ohni Arbet is Muul ine flüügt. Milch – das heisst: Viehwirtschaft isch mögliche. Es hett alles, was es zum Läbe bruucht. Und Honig und süessi Trube säged: Do längt's sogar fürs Dessert, fürs Süesse, fürs Gnüsse. Gsehn ich das i minere Entscheidig? Isch alles do, wo nötig isch zum de Schritt goh und drüberuus no d'Freud, s'Gnüsse vo dem Neue? Macht's Freud? Entschpricht's mine Neigige?

Und was isch mit de Riese? Das, wo mini Entscheidig i Frog schtellt. Es isch ei Sach, d'Realität guet aaz'luege: Do gitt's Bewohner, do gitt's befeschtigti Schtädt. Mit andere Wort: Do gitt's Widerschtand. Nid alles wird glatt laufe. Aber was die 10 skeptische Kundschafter mached, isch gföhrlich: Sie mached us de Bewohner vo Kanaan Riese. Sie mached useme realistische Problem es riiiiiesegrosses Problem. Usere Mugge en Elefant. Unüberwindbari Hindernis. Übertiibig tuet entmuetige – und zwar am falsche Ort. Übertriibig fuehrt drzue, dass Grücht und Lüge entschtöhnd, wo mir am Schluss sälber glaubed. E sone Lüg chönnt i eusem Läbe z.B. sii: «Ich cha das sowieso nid. Ich schaff das nie!» – «Das Land isch würklech, würklech super!» säged d'Kundschafter, «aber mir schaffed das nie!» ABER – ghöred ihr das Wort? Wo sind d'ABER i mim Läbe? Sind sie realistisch oder übertriebe?



### 3) Ermutigung

Wer ermuertiget mich? Wie chan ich anderi ermuertige? Nach all dene kritische Schtimme wärbed dr Josua und dr Kaleb für ihri Sicht. So heisst's es paar Värs wiiter im 14. Kapitel: «Das Land, womer gseh händ, isch sehr, sehr schön! Wenn Gott will, gitt er eus das Land! Vertraued ihm. Klar, gitt's Widerschtand. Aber dänked dra: Gott isch mit eus! Händ kei Angscht! Vertraued ihm!» Was für ne Ermuertigung. Das Land isch sehr schön! Dr Blick wäg vo de Lüge und vo de Aber uf das, wo möglich isch. Und v.a. sind das Ermuertiger, wo nid nur ihri persönlichi Meinig wiitergähnd, sondern wo d'Sicht vo Gott iibringed. En guete Ermuertiger isch ehrlich. Er redt nüt schön, wo nid schön isch. Er isch realistisch. Er wiist Übertriibige und Lüge i d'Schranke. Er probiert, dr Blickwinkel vo Gott iiz'neh. Wer chönnt dich uf die Art ermuertige, wenn du vor Neuland schtohsch? Und für wer chönntisch du e ehrliche Ermuertiger sii?

### 4) Schritte wagen in die Unsicherheit

S'Ergäbnis vo dr Erkundig isch zwieschpältig: Gott redet nid immer eidüütig. Er isch au nid en Demokrat und redt nur dur d'Schtimm vo dr Mehrheit. Dasmol sind's 2 gäge 10. Und es isch verheerend, dass s'Volch lieber uf die 10 lost. Und jo – es gitt Pluspükt UND Minuspükt, wemme alli Verglichspükt biizieht. Das müemmer uushalte. Mir händ i so Situatione scho d'Erfahrig gmacht, dass me Gott do au dörf usefordere. Emol muertig en Schritt vorwärts goh mitem Gebätt: «Gott, mir wetted dethii goh, wo du eus möchtsch ha. Mach du Türe uf. Und mach du au d'Türe zue, wenn das, wo mer probiered, nid euse Platz isch.» Mängisch hett Gott im wiitere Prozäss en Riegel gscho. Und mängisch hett er eus dur die offeni Türe richtig duregschtosse. I all dene Ufträg, wo d'Kundschafter vom Mose überchömed: «Lueged s'Land aa und d'Lüüt» usw... heisst dr letschti Uftrag: «Sind muertig! Bringed Frücht! Schniided emol en Truube ab!» Das heisst doch: Göhnd emol muertig en Schritt vorwärts, probiered öppis – au wenn das no nid die definitivi Entscheidig muess sii.

### 5) Positive Vergleichspunkte in der Vergangenheit

Sich a anderi Situatione erinnere, wo Gott scho ghulfe hett. Es isch jo nid so, dass s'Volch Israel no kei Erfahrig gsamlet hätt mit dr Hilf vo Gott. Was händ sie alles erläbt, sitt sie us dr Sklaverei z'Ägypte befreit worde sind. Ich glaub, es lohnt sich, wieder emol die Gschichte rund ume Uszug vo Ägypte i dr Bible, im 2. Buech Mose, nochez'läse. D'Wunder z'Ägypte. S'Meer, wo sich teilt. D'Versorgig mit Trinke und Ässe zmitts i dr Wüeschi. Gott, wo inere Wolke oder inere Füürsüüle vorem Volk härgoht und de Wäg wiist. Und no vieles meh, wo zeigt: Gott isch do! Er treit. Er fühert. Er versorgt. Er schänkt Chraft. Und sin Wäg isch en Wäg, wo i d'Freiheit fühert. Gitt's i dim Läbe au so Erinnerige a nen Gott, wo do isch? Wenn's so isch, griff uf die Erfahrig zrug, loh dich schtärche drvo. Und wenn's nid so isch: Tue de Gott usefordere, dass er sich i dim Läbe zeigt. Fang aa, Erinnerige und Schtärchige z'sammle. Wieso nid z.B. imene Tagebuech.

### 6) Gott kann

D'Möglichkeit vo Gott. D'Kundschafter chömed zum Schluss: Mir chönned eh nüt usrichte gäge das Volch. Es isch schtärcher als mir. Punkt. Resignation. Gott hett keis Problem, wemmer Angscht händ. Angscht ghört zum Läbe. Aber Gott hett es Problem, wemmer schtoh bliibed bi dem: Mir chönned eh nüt mache. Und drbii nid drmit rächnet, dass Gott sälber no tuusig Möglichkeit hett, wenn mir keini gsehnd. Au wenn mir Chrischte ängschtlich sind, pessimistisch und d'Gföhre gsehnd: Ghört's nid zum Wäse vom Glaube, dass mir säged: Es gitt immer no Hoffnig! D'Perschpektive vo Gott für d'Zuekunft, für mich, für die Wält, isch en Perschpektive vo dr Hoffnig, vo de Möglichkeit vo Gott, vom Muet für neuu Wäge. Trotz und i allem, wo eus zruggebt und Angscht macht. «Muet isch Angscht, wo bätted hett», heisst's. Vertraued mir de Möglichkeit, wo Gott i dr Gägewart und i dr Zuekunft hett? Und rede mir vo dene Möglichkeit, wo Gott hett?

## 7) Jesus geht voran

Und es Letscht's. Wemmer vo dere Hoffnig redet: Was au chunnt: Jesus isch dr Wäg scho voruus gange. S'Verheissene Land für eus als Chrischte isch nid en Landschtrich. Es isch s'Riich vo Gott. S'Riich vo Gott, wo do uf dere Wält scho do und det dörf sichtbar wärde. Und letschtlich en Hoffnig isch uf d'Ewigkeit. Das Neuland, womer einisch a dr Schwelle zum Tod drvor schtöhnd. Mir chömed vo Oschtere här. Vo Jesus, wo dr Wäg i Tod vorus-gange isch. Wo uferschtande isch und dr Wäg freigmacht hett i sis Riich. Weli Ängscht und Zwiifel mir händ – d'Tür isch offe zu sim Riich, will Jesus sie eus ufsto hett. Amen.

### Vertiefung durch Fragen

- Welche Erfahrungen habe ich schon gemacht, wenn es in meinem Leben darum gegangen ist, Neuland zu betreten?
- Welche(n) Wegweiser finde ich besonders hilfreich?
- Wie können wir einander helfen, dort, wo jemand vor einer Entscheidung steht?



### Anregung für den Hauskreis



Steht jemand aus eurer Gruppe vor einer Entscheidung oder einer Veränderung? Wenn sie will, kann diese Person auf einem Stuhl Platz nehmen und ihre Situation schildern. Vis à vis steht ein leerer Stuhl. Auf diesen Stuhl setzt sich, wer einen Gedanken hat zu dieser Situation. Wer seinen Gedanken genannt hat, macht den Stuhl wieder frei für jemand anderen usw.



### Evaluation: Das nehme ich mit

Was nimmst du nach diesem Hauskreisabend mit?  
Wie willst du deine Erkenntnis im Alltag einüben?







*Schubladisierung  
verhindert  
Beziehung*

Johannes 6, 22-35  
Pfr. Johannes Huber

## SCHUBLADISIERUNG VERHINDERT BEZIEHUNG

– Predigt über Johannes 6,22-35 (gehalten am Muttertag, 13. Mai 2018)

### Bibellesemethode:

---

1. Jemand aus der Gruppe liest den Text laut vor.
2. Teilt euch in ‚Redaktionsteams‘ (je 2 Personen) auf und bearbeitet jeweils etwa 3 Verse des Predigttextes.
3. Formuliert nun innerhalb der ‚Redaktionsteams‘ Schlagzeilen, die zum jeweiligen Bibelabschnitt passen. Dabei könnt ihr euch für verschiedene Zeitungen eine Schlagzeile überlegen, zum Beispiel für den Blick, die Schweizer Illustrierte, die NZZ, den Zürcher Oberländer usw.
4. Stellt nun eure Schlagzeilen den anderen Teams vor. Erklärt und begründet, warum ihr euch für diese Schlagzeile entschieden habt.



### Bibeltext:

---

Johannes-Evangelium 6,22-35



22 Am nächsten Tag stand die Menge am anderen Ufer des Sees; sie hatten gesehen, dass nur ein Boot dort gewesen war und dass Jesus nicht mit seinen Jüngern ins Boot gestiegen war, sondern dass seine Jünger allein abgefahren waren.

23 Von Tiberias her kamen andere Boote in die Nähe des Ortes, wo sie nach dem Dankgebet des Herrn das Brot gegessen hatten.

24 Als die Leute sahen, dass weder Jesus noch seine Jünger dort waren, stiegen sie in die Boote, fuhren nach Kafarnaum und suchten Jesus.

25 Als sie ihn am anderen Ufer des Sees fanden, fragten sie ihn: Rabbi, wann bist du hierhergekommen?

26 Jesus antwortete ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid.

27 Müht euch nicht ab für die Speise, die verdirbt, sondern für die Speise, die für das ewige Leben bleibt und die der Menschensohn euch geben wird! Denn ihn hat Gott, der Vater, mit seinem Siegel beglaubigt.

28 Da fragten sie ihn: Was müssen wir tun, um die Werke Gottes zu vollbringen?

29 Jesus antwortete ihnen: Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat.

30 Sie sagten zu ihm: Welches Zeichen tust du denn, damit wir es sehen und dir glauben? Was für ein Werk tust du?

31 Unsere Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, wie es in der Schrift heißt: Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen.

32 Jesus sagte zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel.

33 Denn das Brot, das Gott gibt, kommt vom Himmel herab und gibt der Welt das Leben.<sup>2</sup>

34 Da baten sie ihn: Herr, gib uns immer dieses Brot!

35 Jesus antwortete ihnen: Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.

### Predigt

---

#### 1. Bilder von Menschen – Menschen schubladisieren

Dankbar, faul, frech, launisch, schlank, musikalisch, sportlich, kinderliebend oder kontaktfreudig: lauter Adjektive, die helfen sich ein Bild von einer Person zu malen oder ihn ziemlich schnell in einer Schublade zu versorgen. Ein Stück weit brauchen wir ja Bilder und Schubladen, um in unserem Kopf Ordnung zu haben und uns zu orientieren im Leben. Und trotzdem werden wir Gott, dem Schöpfer nicht gerecht, wenn wir uns gegenseitig schubladisieren. Weil niemand ist nur ‚Perfektionist‘, der ‚Sensible‘ oder die ‚Komplizierte‘.

In unserer Predigtserie über ‚gutes & schlechtes Vergleichen‘ machen wir uns heute Gedanken darüber, welche Bilder wir von Gott und unseren Mitmenschen haben oder in welchen Schubladen wir sie abgelegt haben.



Beginnen wir doch gerade einmal beim **Pfarrer**. Wie muss ein Pfarrer sein? Wie muss er aussehen? Das Bild wie ein Pfarrer sein muss, wird geprägt – z.B. von Erfahrungswerten oder von Filmen – da ist der Pfarrer meistens weisshaarig und schusselig. Aber Achtung: Auch lange nicht jeder Lehrer trägt Birkenstock-Schuhe! Ist dies eine brave, verschlafene Pfarrfamilie oder eine moderne, dynamische, die wir hier auf dem Bild sehen?

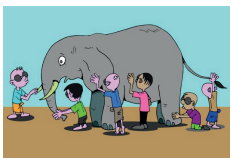
Jeder, der den ZO-Artikel über uns, vom Wohnen im Pfarrhaus las, macht sich ein Bild von uns: im besten Fall erweitert oder korrigiert er das Bild, das er von uns hat oder im schlechtesten Fall sieht er seine Vorurteile bestätigt: Für die einen sind wir dann zu fromm, zu bürgerlich und für die anderen zu modern, zu liberal oder was auch immer.



## 2. Bilder von Gott – Gott schubladiesieren

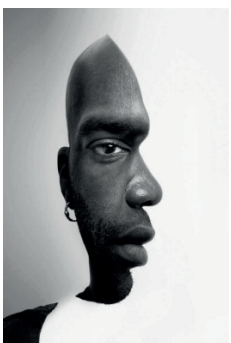
Was seht ihr da? Die Rückseite eines Bildes, einen Bilderrahmen usw. Und nun, wenn ich das Bild umgedreht habe? Nicht Mose sieht man, sondern ein Bild von Mose. Mose, der von Gott die Zehn Gebote empfängt, damit das Ex-Sklavenvolk der Hebräer ein geregeltes Leben in Freiheit führen kann: «Ehre Vater und Mutter! Du sollst nicht morden, nicht ehebrechen, nicht stehlen, nichts Falsches über jemanden erzählen, nicht begehren, was deinem Nächsten gehört usw.» Und das 2. Gebot lautet: «Du sollst dir kein Gottesbild machen.» Wir sollen Gott nicht in einen starren Bilderrahmen quetschen und dann behaupten: «So ist Gott! So und nicht anders!»

Warum sollen wir uns kein fixes Gottesbild machen? Ich denke: Weil es den Glauben und das Leben einschränkt. Weil Gott mich bewahren will vor einseitigen Vorstellungen über ihn. Weil Gott von sich selber in Bildern redet – am deutlichsten in seinem Sohn Jesus Christus. Und ganz einfach: weil wir zu klein sind, den Schöpfer dieses unendlich grossen Universums auch nur annähernd mit unserem Verstand erfassen zu können. Es ist wie bei diesem Bild von den Blinden, die noch nie einen Elefanten gesehen haben und ihn jetzt ertastend beschreiben müssen:



Der erste Blinde sagt: «Ein Elefant ist etwas Weiches mit einem dünnen Schlauch!», weil er den Schwanz abtastet. «Nein», sagt der zweite Blinde, «ein Elefant ist etwas Hartes und Dickes», als er einen Fuss abtastet. «Nein, nein, nein», widerspricht der dritte, «ein Elefant ist sehr flexibel, kann sich gut auf alle Seiten beugen und hat einen Sog wie ein Staubsauger!»

Jeder der drei Blinden erkennt einen Teil des Ganzen, der dort, wo er gerade steht, richtig ist. So können auch wir immer nur einen Teil von Gott erkennen. Unser ewiger und treuer Gott ist und bleibt der gleiche – gestern, heute und in Ewigkeit – auch wenn sich unsere Lebensumstände verändern. Aber wir erfahren ihn nicht immer gleich. Und der Teil, der entscheidend ist, hat er uns durch Jesus zugänglich gemacht. Darum stellt sich natürlich als nächstes die Frage:



## 3. Bilder von Jesus – Jesus schubladiesieren

Wer ist Jesus? – Das ist die grosse Frage, die sich die Leute damals in Israel stellten. Und auch heute im Jahr 2018 ist dies noch die entscheidende Frage: Wer ist Jesus? Wer ist Jesus für mich?

Schaut er mich von vorne an oder von der Seite? Diese Menschen rund um den See Genesareth versuchen diesen besonderen Mann mit ihren Kategorien zu fassen. Sie versuchen ihn in ihr Schubladensystem einzuordnen. Was ist dieser Jesus? Wer ist er?

Im 1. Kapitel des Johannes-Evangeliums macht sich Nathanael vor dem ersten Wortwechsel mit Jesus schon ein klares Bild: Aus Naza-

reth, diesem Kaff, kann doch nichts Schlaues kommen. Ein Vorurteil reicht, um Jesus in der richtigen Schublade zu versorgen. Und zu. Eine Minute später bekennt derselbe Nathanael: «Rabbi, du bist der Sohn Gottes, der König von Israel.» <sup>1</sup> Und schon wieder öffnet er eine neue Schublade.

Auch in Johannes 6 versuchen die Menschen Jesus mit verschiedenen Begriffen und Bildern zu fassen:

- Jesus, ein ganz normaler Mensch, der auch mit seiner Mutter den Muttertag feiern sollte und der von Beruf Zimmermann ist (Joh 6,42).
- Jesus, der **Lehrer (Rabbi)**, der Schüler, Jünger, um sich schart (Joh 6,25).
- Jesus der **Prophet**, der mehr sieht als andere (Joh 6,14).
- Jesus, der einflussreiche **Ernährer**, der alle satt und glücklich macht. Darum will das Volk ihn zum **König** ausrufen (Joh 6,15). Weil er Brot und damit auch Arbeit verheißt. Weil sie ihn falsch verstanden haben, entzieht er sich ihnen und sucht alleine Ruhe auf einem Berg. Am anderen Tag sucht er Schutz in der Synagoge von Kapernaum. In der Synagoge werden sie ihn kaum zum König erheben.
- Schöpfer – Menschensohn <sup>2</sup> – Gottessohn: Als nächstes zeigt Jesus sich selber als geheimnisvoller **Wasserläufer, als Schöpfer**, der über den Naturgesetzen steht (Joh 6,19). Jesus provoziert da auch mich, mein Bild; meine Vorstellung ist: Ist dies nötig? Wie sinnvoll ist dieses Wunder? Brot vermehren, Kranke heilen, ja dies macht Sinn. Aber was bringt's, wenn Jesus auf dem See spaziert? Am See ist ok., aber auf dem See??! Joh 6 ist eines der längsten Kapitel der Bibel und es hat's in sich! Ich möchte euch ermutigen, das ganze Kapitel einmal am Stück zu lesen.
- Jesus gibt mehr als das klebrige Kuchenbrot **Manna**, welches das Volk Israel nach dem Auszug aus Ägypten in der Wüste ass. Jesus behauptet damit, wichtiger als Mose zu sein. Und dann setzt er noch einen drauf. Wie ein Kannibale drückt er sich aus vor den Juden in der Synagoge in Kapernaum: er will sein eigenes Fleisch und sein eigenes Blut zu essen geben. Für die Juden ist es strikt verboten, blutiges Fleisch zu essen oder sogar Blut zu trinken. <sup>3</sup> Jesus macht hier das, was er immer wieder gerne macht: verwirren und provozieren. «Hey, mich kann man mit keinem Bilderrahmen einrahmen und fassen!»
- Zudem beschreibt der Evangelist Jesus als das **Brot des Lebens und als Opferlamm** (Joh 6,35.48.51.53-58)

#### 4. Jesus lässt sich nicht schubladisieren und an ihm scheiden sich die Geister

Jesus macht genau das **Umgekehrte** von allen anderen Königen. Die Könige dieser Welt *verlangen* das Fleisch und Blut ihrer Untertanen. Der König dort am See Genesareth aber bietet seinen Untertanen sein eigenes Fleisch und Blut an: «Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt.» <sup>4</sup>

Die Stimmung bei den Fans kippt: Nach seinem ellenlangen Monolog (V.32-59) – man kann das auch Predigt nennen – laufen ihm die Leute davon – ein fortlaufender Erfolg. Die meisten kommen mit dem Bild, welches sie von Jesus haben, nicht mehr zu recht. Ja, Jesus sprengt und zerstört ihren Bilderrahmen. Sie können die Schublade ‚So ist Gott / Jesus‘ nicht mehr öffnen. Die Stimmung kippt bei den Fans <sup>5</sup>:

Brot und Spiele wollen sie. Unterhaltung und zu essen. Doch Jesus möchte ihnen nicht nur den Bauch füllen, sondern ihren inneren Hunger! <sup>6</sup>

Die Folge ist eine Reduktion von 5000 auf 12 und einer davon, Petrus, bekennt: «Herr, wohin sonst sollten wir gehen. Du hast Worte des ewigen Lebens. Und wir haben geglaubt und erkannt, dass du der Heilige Gottes bist.» <sup>7</sup> Und an Karfreitag beim Kreuz ist von diesen 12 nur noch einer da: Johannes. Dazu die Mutter Maria und ein paar andere mutige Frauen. <sup>8</sup>

Liebe Gemeinde! Jesus ermutigt uns, ihn zu suchen – wie die Menschen damals zwischen Tiberias und Kapernaum. <sup>9</sup> Jesus ermutigt uns, an ihm dran zu bleiben, auch wenn man ihn längst nicht immer versteht. Auch wenn er unseren Bilderrahmen sprengt. Auch wenn wir zweifeln und Mühe haben zu glauben und ihm zu vertrauen.

## 5. Warum können denn eigentlich Menschen nicht (mehr) an Gott glauben?

Weil sie von Menschen, Pfarrern, Kirchen, Büchern, TV einseitige Gottesbilder vermittelt bekommen haben! Gerade besonders auch von uns Christen! Viele wenden sich von einem fixen Gottesbild, einer Vorstellung von Gott ab. Sie wenden sich von einer bestimmten Version des Glaubens ab, nicht eigentlich von Gott selber.

Warum können Menschen nicht mehr an Gott glauben?

Oft auch, weil der Kinderglauben in den Kinderschuhen stecken blieb. Der Kinderglaube ist nicht mitgewachsen und reifer geworden und so passt er irgendwann nicht mehr zu meinem Leben, zu den Herausforderungen und Fragen in der Welt.



Viele Christen laufen mit einem **Kinderglauben** herum, der nicht mehr viel mit ihrem Alltag zu tun hat: als Kind ist für mich klar gewesen, dass Gott mich bewahrt vor allem Unglück oder dass Gott selbstverständlich alles kann. Ich bin grösser worden – also v.a. älter und mein Bild über Gott hat sich verändert, ist erweitert und ergänzt worden. Weil ich Gott nicht immer verstehe oder weil ich von ihm enttäuscht wurde oder weil mir beim Bibellesen neue Charakterzüge von Gott und von mir aufgehen.

Ähnlich ist es doch auch mit der **Beziehung zu meiner Mutter** oder meinem Vater. Als kleiner Bube ist für mich klar gewesen, dass mein Vater stark ist, alles weiss und alles richtig macht und meine Mutter die beste Köchin der Welt ist. Mittlerweile weiss ich, dass es auch noch viele andere begabte Köche gibt auf diesem Planeten.

Dass Menschen nicht an Gott glauben können oder *nicht mehr* an ihn glauben können, hat auch damit zu tun, welche Bilder von Gott wir ihnen vermitteln – mit Worten oder indem wie wir leben.

## 6. Einseitige oder sogar falsche Gottesbilder – falsche ‚Götter‘

Gegen Ende von Johannes 6 heisst es: «Von da an zogen sich viele seiner Jünger von ihm zurück und begleiteten ihn nicht mehr.» <sup>10</sup> Einseitige oder sogar falsche Gottesbilder können dazu führen, Jesus zu verlassen. Acht einseitige Gottesbilder möchte ich euch jetzt noch kurz zeigen:

### a. Bodyguard Gott

Das Bild von Gott, dass er mich vor allem beschützt. Guten Menschen passiert nichts Schlechtes. Aber dieses Bild wackelt, wenn guten Menschen Schlechtes passiert. Diese Erfahrung wird auch in vielen Psalm-Gebeten ausgedrückt, in denen Menschen klagen: «Wer mich sieht, macht sich über mich lustig, lacht höhnisch und schüttelt den Kopf: Ist das der Mensch, der sich auf den Herrn verlässt? Dann soll der Herr ihn doch retten!» <sup>11</sup> Auch viele Glaubenshelden – besonders im Neuen Testament Stephanus, Jakobus, Petrus, Paulus und andere Apostel sind nicht wirklich friedlich gestorben.

### b. Gott auf Bestellung / Versicherung für Notfälle

Der On-Demand-Gott, der Notarzt-Gott, eine Versicherung für Notfälle: Gott ist auf Abruf bereit. Ist da, wenn ich ihn brauche und macht alles, was ich von ihm möchte, dann wenn ich ihn dann einmal brauche.

### c. Automaten-Gott (Wenn, dann...)

Der Automaten-Gott ist diese Vorstellung, dass ich nur richtig beten und leben muss, und dann erfüllt Gott mir meine Wünsche. Gebet oben rein lassen und unten kommt das gewünschte Produkt heraus, und zwar sofort.

Wenn ich bete, dann bekomme ich's. Doch dies erleben wir nicht immer, ja meistens gar nicht! Gott gibt uns nicht alles, was wir uns wünschen, aber alles, was wir brauchen. Wenn Menschen ihren Glauben an einen solchen Gott verloren haben, dann ist es gut!

### d. Zeigefinger-Gott / Nein-Sager

Das ist die Vorstellung von einem Polizisten-Gott, der dich kontrolliert, der dir alles verbietet, was dir Freude macht. Der moralische Gott, der mit dem Zeigefinger daher kommt. Mit diesem einseitigen Gottesbild haben die Landes- und Freikirchen über Jahrhunderte den Menschen Angst gemacht vor Gott und ihnen den Zugang zu einer echten Beziehung zu



Jesus versperrt.

e. ‚Gspürschmi‘-Gott

Ein Produkt aus der Romantik. Es ist richtig, dass es im Glauben nicht nur um den Verstand geht, sondern dass wir Gott auch da und dort spüren und erleben dürfen. Aber was ist, wenn du ihn zeitweise nicht spürst? Ist er dann nicht da? Gibt es Gott dann gar nicht? Doch, auch dann ist er da! Wegen diesem einseitigen Gottesbild haben schon viele Menschen den Glauben verloren.

f. Wellness-Gott (Erfolgsgarant)

Wer mit Gott lebt, hat Erfolg, ist gesund. Gut, wenn Menschen den Glauben an so einen Gott verlieren.

g. Garderobe-Gott

Wer glauben will, Jesus nachfolgen, der muss seinen Kopf, seinen Verstand an der Garderoben abgeben. Glauben und Wissenschaft passen nicht zusammen, meint dieses falsche Gottesbild. Doch Glauben und Denken gehören zusammen und ergänzen sich gegenseitig. Es ist doch genial, was die Wissenschaftler bereits entdeckt haben und wir dadurch immer mehr über die Grösse und Genialität unseres Schöpfers staunen können!

h. Energy-Gott

Ein bequemes Gottesbild für Leute, die sich mit Religionen und der Bibel nicht richtig auseinandersetzen wollen. Gott, der Heilige Geist, ist Energie und Kraft. Aber er ist auch eine Person, ein persönliches Gegenüber, der eine Beziehung mit dir sucht.

i. ... Dein XYZ-Gott

**Ein Teilziel** jeder Predigt, jedes Gottesdienstes, jedes Bibellesens, jedes Austausches mit Menschen ist: Das Bild, welches ich von Gott habe, zu erweitern oder zu korrigieren. Das Bild, das ich von mir selber habe, zu erweitern oder zu korrigieren. Das Bild, das ich von meinen Mitmenschen habe, zu erweitern oder zu korrigieren.

Der Beziehungsmonat Juni ist dafür eine wunderbare Gelegenheit: «Wir öffnen Räume zum Leben» – so lautet der Jahresschwerpunkt der Kirche für 2018. In der Gemeindeleitung haben wir entschieden, im Monat Juni bewusst Raum für Begegnungen und Beziehungen zu schaffen. Wir haben im Juni ganz bewusst keine kirchlichen Bildungs-Angebote geplant. Damit wir als Kirchgemeinde Gossau unseren Fokus auf die Beziehung mit Gott und die Beziehung mit unseren Nächsten legen können. Ich wünsche mir, dass sich so auch die Bilder, die wir voneinander haben, erweitern.

## 7. Bilder von Menschen – Menschen schubladisieren

Grundsätzlich brauchen wir Menschen Bilder und Schubladen... Ich möchte euch aber einfach ermutigen, die Schubladen, die wir von Gott oder den Mitmenschen haben, immer wieder aufzumachen, wieder einmal auszumisten, zu leeren oder einfach rein zu schauen, ob **Brot vom Himmel in diese Schublade gefallen** ist und sich mein Bild oder auch der Mitmensch verändert hat.

Die Liebe und Geduld Gottes verpflichtet uns, die Schublade von anderen **offen zu lassen** und darauf zu hoffen und dafür zu beten, dass Brot vom Himmel reinfällt, dass Jesus Menschen und Beziehungen neu belebt und verändert.

**Gott selber lässt seine Schubladen offen.** Gott selber gab uns Bilder oder Gleichnisse von sich, weil unser Hirn ein bildgebendes Organ ist. Wir brauchen Bilder, die uns helfen, Gott zu verstehen. Und weil Gott uns liebt und möchte, dass wir ihn suchen und ihn so weit wie nötig erkennen, schenkte er uns in der Bibel ganz viele unterschiedliche Bilder: **Gott gibt selber Bilder** von sich. Gott möchte, dass wir ihn in Gleichnissen suchen. Er sagt von sich: Ich bin wie ein Hirt (Ps 23), ein Gastgeber (Ps 23), eine Gebärende (Jesaja 42,14), eine Hebamme (Ps 22,10f), ein Arzt (Ex 15,26), ein Vater (Mt 6,9) oder passend zum Muttertag sagt Gott von sich: Ich tröste dich, wie eine Mutter einen tröstet (Jesaja 49,16).

Eine geniale Möglichkeit, unser Bild von Gott zu erweitern, unseren Glaubens-Horizont zu erweitern, ist der **Kirchentag** mit seinem vielseitigen Angebot. Am Kirchentag Züri Oberland vom 5. bis 8. Juli an verschiedenen Standorten in Wetzikon können wir durch verschiedenartige Zugänge Gott begegnen – sei es durch Vorträge, Musik, Gebetszeiten...

Bei allen Bildern – entscheidend ist, die Worte von Jesus Christus zu hören. So wie es Petrus am Schluss von Johannes 6 bekannte: «Herr, wohin sollten wir gehen, du hast Worte des Ewigen Lebens!» Seine Worte und seine Person erweitert unser Bild von Gott, den Mitmenschen und mir. Sein Wort hilft mir, die Schublade offen zu lassen. Amen.

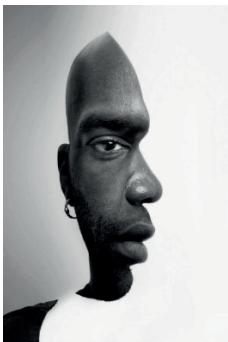
### Vertiefung durch Fragen

- Welche falschen Bilder, die ich über mich selber habe, will ich entsorgen?
- Welches Bild, welche Vorstellung habe ich von Gott? Wer ist er für mich?
- Bei welchen Mitmenschen möchte ich die Schublade wieder öffnen und sie ausmisten und schauen, ob Brot vom Himmel in die Schublade gefallen ist und sich mein Bild von ihnen oder die Mitmenschen selber verändert haben?



### Anregung für den Hauskreis

Was sagen euch diese drei Bilder?



### Evaluation: Das nehme ich mit

Was nimmst du nach diesem Hauskreisabend mit?

Wie willst du deine Erkenntnis im Alltag einüben?



- 1 Johannes 1,49
- 2 Joh 6,27: Bezeichnung für den Messias aus Daniel 7,13
- 3 Vgl. Gen 9,4; Lev 17,10ff.
- 4 Johannes 6,51
- 5 Johannes 6,60
- 6 Johannes 6,26-27
- 7 Johannes 6,66-69
- 8 Johannes 19,25-27
- 9 Johannes 6,25
- 10 Johannes 6,66
- 11 Psalm 22,8f



# *Kinder mitten in einer Leistungsgesellschaft*

Joel 4,6  
Pft. Christian Meier



## KINDER MITTEN IN EINER LEISTUNGSGESELLSCHAFT (Joel 4,6)

### Bibellesemethode

---

- a) Jemand aus der Gruppe liest den Bibeltext laut vor.
- b) Alle lesen den Bibeltext nochmals still für sich durch
- c) Jeder übersetzt den Bibeltext in drei Bildepisoden. Es geht nicht um «schöne» Bilder. Strichmännchen und einfache Skizzen reichen aus.  
Variante: Ihr übersetzt den Text in die Umgangssprache.
- d) Betrachtet gemeinsam eure Bilder, die ihr in die Mitte legt.
- e) Tauscht über eure Bilder aus: Warum habt ihr etwas gemalt?
- f) Nachdem ihr einen Moment still seid, sagt Gott zum Abschluss, was euch auf dem Herzen liegt.



### Bibeltext Joe 4,1–8

---

1Denn sieh, in jenen Tagen und in jener Zeit, da ich das Geschick Judas und Jerusalems wende, 2 versammle ich alle Nationen, und ich werde sie hinabführen in das Tal Jehoschafat, und dort werde ich mit ihnen ins Gericht gehen wegen meines Volkes und Erbbesitzes Israel, den sie unter die Nationen zerstreut haben. Und mein Land haben sie verteilt, 3 und über mein Volk haben sie das Los geworfen, und den Knaben haben sie eingetauscht gegen die Hure, und das Mädchen haben sie verkauft für Wein, und dann haben sie getrunken! 4Als würdet ihr mir etwas bedeuten, Tyros und Sidon, und all ihr Bezirke von Philistää! Wollt ihr mir eine Tat vergelten oder mir etwas antun? Bald schon, ohne Verzug, lasse ich euer Tun zurückfallen auf euer Haupt! 5Die ihr mein Silber und mein Gold genommen und meine schönen Kostbarkeiten in eure Paläste gebracht habt! 6Und die Kinder aus Juda und die Kinder aus Jerusalem habt ihr an die Jawaniten verkauft, um sie weit weg zu bringen von ihrem Gebiet. 7Seht, ich setze sie in Bewegung von dem Ort aus, wohin ihr sie verkauft habt, und euer Tun lasse ich zurückfallen auf euer Haupt. 8Dann verkaufe ich eure Söhne und eure Töchter in die Hand der Judäer, und diese werden sie an die Sabäer verkaufen, an eine ferne Nation. Der HERR hat gesprochen!



### Predigt

---

Diese Predigt führt uns zum Ursprung des Vergleichens, nämlich zum griechisch – philosophischen Denken und weckt die Frage, welchem Bildungssystem wir unsere Kinder aussetzen. Auch wenn meine Gedanken vielleicht theoretisch daherkommen, bleibt es für mich in erster Linie eine echte Not und eine Herausforderung unserer Zeit. Als Vater gehört es zu meiner täglichen Arbeit, dem Leistungsdruck meiner Kinder zu begegnen und ihnen eine andere Wirklichkeit des Lebens zu vermitteln. Das Lebensgefühl unter dem Druck der Leistung ist eine moderne Gefangenschaft unserer Zeit.

Unseren Predigttext finden wir im kleinen Propheten Joel im Alten Testament. Ein Vers im vierten Kapitel möchte ich heute ins Zentrum meiner Predigt stellen. Wir lesen dort: «Die Söhne Juda und die Söhne Jerusalems habt ihr den Söhnen der Griechen verkauft, um sie weit von ihrem Gebiet zu entfernen» (Joel 4,6). Wenn wir uns mit dem Thema «Vergleichen» auseinandersetzen, müssen wir auch über die Bildung nachdenken, die uns formt. Das griechische Denken hat dabei eine grosse Bedeutung.

#### Griechisches Denken:

Ein Denken, welches das christliche Abendland sehr schnell beeinflusst hat, ist das griechisch-philosophische Denken. Im Gegensatz zur Gegenwart verstand man in der Alten Welt unter «Griechenland» nicht unbedingt ein einheitliches Staatesgebilde, sondern den durch Religion oder Philosophie, durch Sport, Bildung und Sprache geprägten Kulturkreis. Die Bewohner dieses Kulturkreises – die «Griechen» – wurden von Nicht-Griechen weniger als Angehörige einer Nation denn als Vertreter einer spezifischen Kultur und Lebensart empfunden. Kulturhistorisch bedeutende Philosophen wie Platon oder Sokrates prägten unser westliches Denken.

Nach der platonischen Weltanschauung wird unsere Wirklichkeit in zwei Bereiche eingeteilt, den körperlichen und den geistigen Bereich. Der körperliche Bereich ist der Bereich

der physischen Welt. Der geistige Bereich ist der Bereich der Ideen und der Formen. Für Platon sind die Ideen und abstrakten Formen realer als die Dinge, die in dieser körperlichen Welt existieren. Platon geht es also darum, das Wesen der Natur, die abstrakte Einheit aller Dinge zu denken und zu verstehen.

Die Ideen ruhen in sich, sind nur durch Denken erkennbar, haben mit der Sinnenwelt nichts zu tun, sind ewig und stiften Einheit. Die Ideen sind Begriffe und Namen. Weil der geistige Bereich in der platonischen Lehre bevorzugt wird, wird der körperliche Bereich zunehmend negativ bewertet. Es entsteht eine Leibfeindlichkeit und ein Streben nach Leistung, die immer höher und abstrakter denken muss.

### **Der Einfluss des Hellenismus auf das Judentum**

Warum erzähle ich dies so genau? Weil dieser kulturelle Einfluss des Hellenismus auch vor dem Judentum nicht Halt machte und später auch die Kirche und den christlichen Glauben stark beeinflusste. Insbesondere die in Ägypten, Syrien und Kleinasien lebenden Juden treten in einen Dialog mit ihrem hellenistischen Umfeld und bildeten im Laufe der Zeit eine Art Eigenprägung eines Hellenistischen Judentums heraus. Dessen Sprache war nicht mehr das Hebräische, sondern das Griechische. Die Bibelstelle in Joel 4,6 spricht davon. Die Kinder Judas den Griechen zu verkaufen, spricht davon, dass die wehrlosen Kinder dem griechischen Denken und Kulturraum ausgesetzt werden und sie ihrer eigenen Geschichte und Denken beraubt werden. Das griechische Denken unterscheidet sich vom jüdischen grundlegend. Wenn im griechischen Denken der Wettbewerb, das analytische Denken, die Abstraktion und der Hochmut, alles verstehen und beherrschen zu können regiert, bestimmt im Judentum das Verb, die Handlung, das ganzheitliche Erleben und die Abhängigkeit von Gott das Lebensgefühl. Es sind zwei unterschiedliche Lebensentwürfe. Auf der einen Seite die olympischen Wettkämpfe, welche den besten Athleten kürten, auf der anderen Seite ein ganzes Volk, das von Gott herausgerufen wurde. Im griechischen Denken gilt die Leistung, der Erfolg und das Streben nach Höherem. Der geistliche Weg wird zunehmend zu einem mystischen Weg. Dieser Weg der Erkenntnis des Göttlichen beinhaltet, sich von seinem Körper zu trennen und die Sinnenwelt mit ihren Begierden abzulegen. Das führt zu einer Trennung zwischen «heilig» und «weltlich» zwischen «Leib» und «Geist», zwischen «natürlich» und «übernatürlich». Schlussendlich führt es dorthin, dass Gott keine Person, sondern Geist ist. Wenn Gott wahr aber nicht wirklich ist, dann gibt es keine Sünde und keine Erlösung, dann greift Gott nicht in die Welt und in mein Leben ein, dann ist Glaube nur noch geistige Übung oder Psychologie.

Dieses griechische Denken hat das Christentum mehr geprägt, als es uns lieb ist. Nicht nur wir selber, sondern auch unsere Kinder werden in diesem Denken geschult. Wir haben die ganzheitliche Sichtweise auf den Menschen verloren, indem wir zunehmend seine denkerische Leistung bewerten und bevorzugen.

Ich möchte heute in keiner Art und Weise verurteilen, oder Lehrpersonen entmutigen. Wir sind alle, ob Lehrpersonen oder Eltern, ein Teil dieses Systems und wir können es nur durch unsere Haltung zu den Kindern versuchen aufzufangen. Wie gehen wir mit diesem Leistungsdenken in unserer Bildung, in unseren Familien und unserem Leben um? Leistung, Erfolg und Misserfolg prägen das Leben. Viele sind gefangen in den Spielregeln der Leistung, die uns einreden: Ich bekomme, wenn ich gebe und leiste.

### **Jugend unter Druck**

Eine breit angelegte Studie mit dem Titel «Jugend unter Druck» von Bernhard Heinzlmaier, Vorsitzender des Wiener Instituts für Jugendkulturforschung, kommt zu folgender Schlussfolgerung: Heute wächst eine Generation junger Menschen heran, die ihr Leben ganz auf eine erfolgreiche berufliche Karriere, viel Geld und hohes Ansehen hin trimmt

- und dabei am ständig wachsenden Leistungsdruck der neoliberalen Gesellschaft zu zerbrechen droht. Es wird deutlich: Die Anforderungen, die Erwartungen, und die Konkurrenz unter Kindern und Jugendlichen, steigen stets an.
- Über 60% der Befragten geben an, dass der Druck in Arbeit, Schule oder beim Studium von Jahr zu Jahr grösser wird.

- Der Aussage «Ich habe das Gefühl, dass nur meine Leistungen, nicht aber ich selbst für die Umgebung wichtig sind», stimmen 44% der 11- bis 14-Jährigen zu.
- In einer Gesellschaft, in der alles offen steht und jeder seine Chance bekommt, wächst auch der Druck. Die Durchlässigkeit, welche wir in der heutigen Ausbildung haben, ermöglicht grosse Entwicklungsschritte. Gleichzeitig bedeutet es aber auch, dass wer seine Chance nicht packt, Meister seines Misserfolges ist. Heute kann niemand mehr sagen, er könne keine Matura abschliessen, denn es gibt so viele Wege zu diesem Ziel.
- Wenn früher eine Ausbildung ausreichte, haben gegenwärtige Jugendliche durchschnittlich drei Lehrabschlüsse bei ihrer Pension vorzuweisen.
- Die Studie von Heinzlmaier beschreibt auch die Folgen, welche von psychosomatischen Erkrankungen über Depressionen bis hin zu vermehrtem Alkoholmissbrauch reichen. In der Gruppe der 15- bis 19-Jährigen trinkt jeder Zweite (55%) ein oder mehrere Male pro Woche.
- Dass die junge Generation das Prinzip «Leistungsgesellschaft» angenommen hat, sieht man auch an den Werten, die ihnen wichtig sind. Zu Beginn der 90er- Jahre noch sei die Jugend «post-materialistisch» orientiert gewesen, habe sich für Umweltschutz oder die Dritte Welt engagiert. Heute zählt nur das eigene Weiterkommen. Ideologische Werte oder Glaube sind bei der Mehrzahl nicht einmal mehr sekundär. Die Frage nach dem Sinn des Lebens stellen sich die meisten zwischen Konsum, Erlebnis und Lifestyle gar nicht mehr.

### **Betroffenheit**

Es geht nicht um eine Anklage oder Schuldzuweisung. Es geht um Betroffenheit. Wem oder was setzen wir unsere Kinder aus? Die Prägung bestimmt das Lebensgefühl. Die Kinder wollen Erwartungen erfüllen und die Leistung erbringen. Sie tun alles, um ihren Eltern zu gefallen. Ein Kind will nicht versagen und enttäuschen. Wie können wir nun diesem Leistungsdenken mit einer anderen, christlichen Weltanschauung begegnen?

- 1) Gott ist Ursprung von allem. Alle Dinge sind von seiner Existenz abhängig. Gott hat nicht nur alles geschaffen, sondern erhält auch alles. Gott ist nicht nur Geist, sondern auch Person. Weil Gott diese Persönlichkeitsmerkmale hat, haben auch wir sie, die wir nach Gottes Ebenbild erschaffen sind. Was Gott geschaffen hat ist gut. Zu dieser Schöpfung gehören auch die Emotion, der Leib, die Freude und der Schmerz. Dieser ganzheitliche Blick auf das Leben ist zentral. Der Verstand ist nicht wichtiger als der Leib. Gottes Wirklichkeit beinhaltet die Schöpfung, die in Gemeinschaft mit Gott lebt, die sich im Körper entfaltet. Die Leistung wahrnehmen und im Leben einordnen, ist nicht immer einfach. Wie gehe ich selber mit meinem Leistungsdruck und Perfektionismus um? Mein eigener Bezug zu meinem Leistungsdenken ist zentral. Das, was ich von meinem Gegenüber fordere, ist oft mein eigener Anspruch an mich. Wir projizieren sehr viel auf unsere Kinder. Kinder wollen ihre Eltern nicht enttäuschen und nehmen Aufgaben an, die sie gar nicht wollen, oder nicht können. Als Eltern sollen wir die emotionale Bildung unserer Kinder im Fokus behalten.
- 2) Der Umgang mit der medialen Welt, ist ein Thema unserer Zeit. Die mediale Welt spricht in erster Linie den Verstand an. Die Schnelligkeit der Technik überfordert meine Seele. Kinder brauchen Orientierung, wie sie mit der digitalen Welt umgehen sollen.
- 3) Langeweile aushalten ist wichtig, damit Kinder ihr kreatives Denken aktivieren können. Der Mut von uns Eltern liegt darin, dass wir unseren Kindern nicht alles sofort ermöglichen und kaufen.
- 4) Wenn wir in unserem eigenen Leben einen reifen Umgang mit dem Scheitern finden, können wir zum heilsamen Vorbild für unsere jüngere Generation werden. Scheitern ist ein Zustand, der in einer Leistungsgesellschaft kaum Platz hat. Scheitern fällt uns schwer, weil Scheitern mit Scham in unserer Gesellschaft behaftet ist. Scheitern bringt uns aber oft weiter, weil wir umdenken müssen. Scheitern lehrt uns, dass wir abhängig sind. Abhängig von einem Gott, der unser Leben zur Fülle bringen will.

- 5) Weil wir diesen Zugang zum jüdischen Denken und damit zum Denken in der Bibel abhanden gekommen ist, fehlt uns eine Alternative. Als Kirchgemeinde wollen wir diese Herausforderung annehmen und haben uns diesen Fokus für das 2019 vorgenommen. Unser Leben gründet nicht auf Leistung, sondern auf der Anerkennung von Gott, die wir in Jesus Christus erfahren dürfen. Unser Leben ist nicht ein einsamer Kampf, sondern wir sind Teil eines Volkes und Teil einer grossen Geschichte von Gott.
- 6) Wir sind dankbar für «Mums in Prayer». Wöchentlich beten Mütter für Kinder und Lehrpersonen und die Kinder. Es ist wichtig, dass wir für Lehrpersonen beten, die täglich unsere Kinder bilden und prägen. Es ist zentral, dass wir Erwachsenen uns anfangen zu fragen, welche biblischen Werte ich an meinem Arbeitsort leben kann. Welche Werte vertritt ich als Lehrperson, als Gruppenleiter in einer Bank, im Leitungsteam einer Firma, zuhause bei meinen Kindern, oder im Gartenbaugeschäft?

Wir können das System der Leistung nicht aus unserer Welt schaffen. Wir können ihm begegnen mit Wachsamkeit und dem Bewusstsein, dass Gott uns als Menschen geschaffen hat, die nicht nur aus einem grossen Verstand verstehen, sondern selber kreativ begabt sind. Es geht darum, Kinder in diesem System zu begleiten und ihnen den Wert des Lebens zu vermitteln, der ganzheitlich ist und von Gott dem Schöpfer ausgeht. Ich wünsche uns diesen Mut mit in einer Welt voller Leistung und Bewertung.

### Vertiefung durch Fragen

---

- Was treibt mich im Leben an? Kenne ich den Leistungsdruck?
- Wie gehen wir mit diesem Leistungsdenken in unserer Bildung, in unseren Familien und unserem Leben um?
- Leistung, Erfolg und Misserfolg prägen das Leben. Viele sind gefangen in den Spielregeln der Leistung, die uns einreden: Ich bekomme, wenn ich gebe und leiste. Kenne ich diese Gedanken?



### Anregung für den Hauskreis

---

Das Konzept der inneren Antreiber stammt vom amerikanischen Psychologen Dr. Eric Berne (1910 – 1970, «Spiele der Erwachsenen»). Eric Berne fand heraus, dass viele Erwachsene die elterlichen Forderungen unbewusst zu einer Lebensmaxime erheben.

Solche Forderungen sind zum Beispiel:

- **Sei perfekt** – mach keine Fehler!
- **Mach mich stolz**, am besten durch Leistungen!
- **Sei artig** – verhalte dich so, dass du bei allen beliebt bist!
- **Mach schnell!**
- **Sei stark** – lass dich bei keiner Schwäche erwischen!

So entstehen «Lebensskripte». Unsere leistungsorientierte Kultur fördert diese inneren Antreiber, weil sie im Einklang mit wichtigen Werten der Arbeitswelt stehen: Effizienz, Sorgfalt, Leistungsbereitschaft, hohes Arbeitstempo, Konkurrenz und Engagement.

Welche Treiber kenne ich im Leben?

Wem will ich mit diesem Verhalten dienen?

Brauche ich diese Treiber noch?



### Evaluation

---

Was nimmst du nach diesem Hauskreisabend mit?

Wie willst du deine Erkenntnis im Alltag einüben?







# Gesundes Vergleichen

1. Korinther 4,1-21  
Pfr. Johannes Huber

## GESUNDES VERGLEICHEN

– Predigt über 1 Korinther 4,1-21 (gehalten am 15. Juli 2018)

### Bibellesemethode:

---

1. Alle brauchen Papier und Schreibzeug.
2. Lest alle den Abschnitt leise, jeder für sich und langsam durch.
3. Überlegt euch eine Frage, die euch im Bezug auf den Text beschäftigt, und schreibt diese ganz unten auf euer leeres Blatt.
4. Gebt anschliessend eure Zettel an die Person, die links neben euch sitzt, weiter. Beantwortet nun die Frage und schreibt eure Antwort ganz oben hin.
5. Knickt nun eure Antwort nach hinten um, sodass sie nieman mehr lesen kann, und gibt den Zettel wieder nach links weiter.
6. Beantwortet so jede Frage, knickt wieder die Antwort nach hinten und gebt den Zettel nach links weiter.
7. Dies macht ihr solange, bis alle wieder den eigenen Zettel in der Hand halten.
8. Lest für euch die verschiedenen Antworten auf die gestellte, Frage durch. Nehmt euch einen Augenblick Zeit, euch darüber eigene Gedanken zu machen.
9. Tauscht euch über Gedanken, Fragen und Entdeckungen aus, die euch beim Lesen der Antworten auf eure Frage und beim Beantworten der Fragen der anderen in den Sinn gekommen sind.



### Bibeltext:

---

1 Korinther 4,1-21

- 1 So soll man uns betrachten: als Diener Christi und als Verwalter von Geheimnissen Gottes.
- 2 Von Verwaltern aber verlangt man, dass sie sich als treu erweisen.
- 3 Mir macht es allerdings gar nichts aus, wenn ihr oder ein menschliches Gericht über mich urteilt; ich urteile auch nicht über mich selbst.
- 4 Ich bin mir zwar keiner Schuld bewusst, doch bin ich dadurch noch nicht gerecht gesprochen; der Herr ist es, der über mich urteilt.
- 5 Richtet also nicht vor der Zeit; wartet, bis der Herr kommt, der das im Dunkeln Verborgene ans Licht bringen und die Absichten der Herzen aufdecken wird! Dann wird jeder sein Lob von Gott erhalten.
- 6 Brüder und Schwestern, ich habe das auf mich und Apollos bezogen, und zwar euret wegen, damit ihr an uns lernt: Nicht über das hinaus, was in der Schrift steht, dass also keiner zugunsten des einen und zum Nachteil des andern sich wichtig machen darf.
- 7 Denn wer räumt dir einen Vorrang ein? Und was hast du, das du nicht empfangen hättest? Wenn du es aber empfangen hast, warum rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen?
- 8 Ihr seid schon satt, ihr seid schon reich geworden, ohne uns seid ihr zur Herrschaft gelangt. Wäret ihr doch nur zur Herrschaft gelangt! Dann könnten auch wir mit euch zusammen herrschen.
- 9 Ich glaube nämlich, Gott hat uns Apostel auf den letzten Platz gestellt, wie Todgeweihte; denn wir sind zum Schauspiel geworden für die Welt, für Engel und Menschen.
- 10 Wir stehen als Toren da um Christi willen, ihr dagegen seid kluge Leute in Christus. Wir sind schwach, ihr seid stark; ihr seid angesehen, wir sind verachtet.
- 11 Bis zur Stunde leiden wir Hunger und Durst und Blösse und werden mit Fäusten geschlagen und sind heimatlos.
- 12 Wir mühen uns ab, indem wir mit eigenen Händen arbeiten; wir werden beschimpft und segnen; wir werden verfolgt und halten stand;
- 13 wir werden geschmäht und reden gut zu. Wir sind sozusagen der Unrat der Welt geworden, der Abschaum von allen bis heute.
- 14 Nicht um euch zu beschämen, schreibe ich das, sondern um euch als meine geliebten Kinder zu ermahnen.
- 15 Hättet ihr nämlich auch unzählige Erzieher in Christus, so doch nicht viele Väter. Denn



in Christus Jesus habe ich euch durch das Evangelium gezeugt.

16 Darum ermahne ich euch: Haltet euch an mein Vorbild!

17 Deswegen habe ich Timotheus zu euch geschickt, mein geliebtes und treues Kind im Herrn. Er wird euch erinnern an meine Wege in Christus Jesus, wie ich sie überall in jeder Gemeinde lehre.

18 In der Annahme, dass ich nicht selber zu euch komme, haben sich einige wichtig gemacht.

19 Ich werde aber bald zu euch kommen, wenn der Herr will. Dann werde ich diese Wichtigtuert nicht auf ihre Worte prüfen, sondern auf ihre Kraft.

20 Denn nicht in Worten erweist sich die Herrschaft Gottes, sondern in der Kraft.

21 Was zieht ihr vor: Soll ich mit dem Stock zu euch kommen oder mit Liebe und im Geist der Sanftmut?

## Predigt

---

Sean Connery, Anthony Hopkins, Tom Hanks, Tom Cruise, Richard Gere, Morgan Freeman, Brad Pitt, Denzel Washington, Mel Gibson, Bruce Willis, Kevin Costner, Julia Roberts, Meryl Streep...

Wenn wir diese Namen hören, dann kommen uns grosse Hollywood-Filme in den Sinn.

Aber auch in der Schweiz brachten Theater und Film grossartige Charakterdarsteller, wie z.B. Stephanie Glaser, Bruno Ganz, Walter Roderer oder Jörg Schneider hervor.

Schauspieler, die richtig gehend in ihre **Rollen hineinschlüpfen**, sie zu ihrer zweiten Natur machen, sodass wir ihnen die dargestellte Figur voll und ganz abnehmen und mit dieser Figur richtig gehend mitleben und mitleiden.

Das ist ja auch Ziel und Aufgabe jedes Schauspielers, dass er diese Figur oder Person, die er darstellen soll, möglichst echt und genau verkörpert. Darauf bereiten sich die Schauspieler Monate lang vor: Lesen Bücher über die Person, die sie spielen. Lernen ihr Umfeld kennen. Reden mit Angehörigen oder der Person selber, wenn sie noch lebt. Oder sie leben sogar eine Zeit lang am gleichen Ort – alles nur, um diese Person möglichst gut darzustellen.

### 1. Mimen Gottes & Nachahmer des Paulus

Ich sage Ihnen nun etwas, das Sie vermutlich noch nicht wissen: **Wir alle hier sind Schauspieler**, nicht nur diese im Film. Wir alle!

In der Bibel heisst es, dass wir Christen auch Schauspieler sein sollen. Natürlich nicht Schauspieler, die anderen etwas vormachen, das gar nicht ist – wie ein Fussballer, der im Strafraum mit einer Schwalbe ein Foul vortäuscht, um einen Penalty herauszuschinden. Der Paulus denkt überhaupt nicht an diese Art von Schauspielerei.

Wenn Christen irgendeine Frömmigkeit spielen oder vortäuschen, dann nützt dies gar niemanden: ihnen nicht, den Mitmenschen nicht und auch Christus selber nicht.

Nein – es geht nicht um diesen Selbstbetrug. Paulus sagt den Christen in der Gemeinde Korinth, sie sollen ihn, **Paulus, nachahmen**. Seid ihr auch über diese Aussage von Paulus gestolpert? Seid Mimen von mir! – so wörtlich vom Griechischen übersetzt. Oder etwas freier: „Nehmt mich zum Vorbild! Folgt meinem Beispiel!“ Ist dies ein Ausrutscher von Paulus? Nein. Den Schlüssel gibt uns Paulus später im gleichen Brief an die Korinther, wenn er in Kapitel 11,1 schreibt: «Folgt meinem Beispiel, so wie ich dem Beispiel folge, das Christus uns gegeben hat!» Zuerst folgt Paulus selber Jesus nach und lässt sich von seinen Worten und Taten prägen und erst dann fordert er uns auf, ihn zum Vorbild zu nehmen.

In Epheser 5,1 ermutigt er uns Christen, dann gerade direkt Gott nachzuahmen: «Werdet ein Mime Gottes... bzw. werdet ein Schauspieler Gottes...»

Was heisst dies? Das heisst, ich soll als Christ so gut ich kann, Gott nachahmen, den unsichtbaren Gott wie einen Schauspieler verkörpern. Geht dies? Und wenn ja, wie soll

dies gehen?

Paulus sagt dazu, wir sollen dem Vorbild Jesu nacheifern: «Ahmt Gott nach als geliebte Kinder, und führt euer Leben in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt und sich für uns hingegeben hat als Gabe und Opfer für Gott, als ein lieblicher Wohlgeruch.» (Eph 5,2)

## 2. Die Liebe Jesu Christi imitieren

Die Liebe von Jesus Christus sollen wir verkörpern, möglichst genau nachahmen und leben. Das ist unsere Aufgabe.

Und wie machen wir dies jetzt? Genau gleich wie ein Hollywood-Star. Wir setzen uns mit der Person, die wir darstellen sollen, auseinander:

Wir lesen in der Bibel, wie Jesus die Liebe gelebt hat. Wir reden mit ihm im Gebet. Und wir schauen und hören auf andere Christen, wie sie versuchen, ihn und seine Liebe zu verkörpern.

Dass wir Jesus nie ganz darstellen können, ist klar. Auch, dass es uns manchmal besser gelingt und manchmal schlechter. Aber wir sollen nie aufgeben und an dieser Rolle, an unserem Charakter, arbeiten.

Jeden Tag ist es neu das Ziel bei den Orthodoxen Christen, Jesus nachzuahmen. Jeden Tag nimmst du dir dies am Morgen vor und am Abend schaust du auf den Tag zurück und überlegst dir, was du gut gemacht hast (wo du Jesus-gemäss gelebt hast) und was nicht. Und das Schöne dabei: du darfst Fehler machen und jeden Tag wieder von Neuem beginnen.

## 3. Gesundes Vergleichen mit Zwischenvorbildern

Weil nun gerade Jesus ein Vorbild ist, das für uns weit weg ist oder unerreichbar, darum gibt es auch noch ‚Zwischenvorbilder‘ – Menschen in der Bibel mit ihren Zweifeln, Fehlern und Knorzen, aber auch ihrem Gottvertrauen, ihrer Liebe und Opferbereitschaft.

Wenn du ein **Tennisanfänger** bist, und du Fortschritte erzielen willst, dann macht es keinen Sinn, wenn du dir gerade Roger Federer zum Vergleich, Vorbild und Ziel nimmst. Du wirst wahrscheinlich nie sechseinhalb Stunden in Wimbledon auf dem Platz stehen! Deshalb macht es definitiv mehr Sinn sich mit einem Zwischenvorbild – dem Tennispartner oder dem Trainer – zu vergleichen und nicht mit dem Maestro himself.

**Kinder** lernen sehr viel durchs Nachmachen. Das, was die Eltern oder Cevi-Leiter können, wollen sie auch können. Wenn der Vater auf dem WC absitzt, dann macht dies der Sohn auch – nur mit dem Händewaschen klappt es nicht immer... Auf der anderen Seite werden Kinder auch motiviert durch unrealistisch weit entfernte Stars – sei es im Sport, Musik, Tanz oder sonst irgendwo.

Wir Erwachsene dagegen lernen eher durch ‚Zwischenvorbilder‘, die für uns erreichbar sind – eben wie ein Tennispartner.

## 4. Zwischenvorbild Paulus nachahmen

**Paulus** sieht sich auch als ein solches ‚Zwischenvorbild‘ und sagt darum ganz unbescheiden: Nehmt mich als Vorbild – «Seid meine Mimen!» – meine Nachahmer. Fairerweise begründet Paulus auch seinen Anspruch: Vergleicht mich nicht mit den 10000 Erziehern und Lehrern im Glauben. Weil: es gibt viele Lehrer, aber nur einen Vater im Glauben und das bin ich, Paulus.

Paulus machte ganz besondere Begegnungen mit Gott: beispielsweise vor Damaskus, als er wie auf der Autobahn völlig überrascht geblitzt und von Jesus angesprochen wurde. Sein Leben wurde völlig auf den Kopf gestellt. Paulus verfolgt seit diesem Erlebnis Jesus und seine Anhänger nicht mehr, sondern erzählt selber auf vier abenteuerlichen Missionsreisen von Christus. Dabei überlebt er Steinigungen und Schiffbrüche, darf durch die Kraft des Heiligen Geistes Kranke heilen oder andere himmlische Händedrucke erleben. Erfolg und Höhenflüge erlebt Paulus, aber auch Gefängnis, Kälte, Schmerzen und Hunger.

Wie könnte uns der Apostel Paulus ein ‚Zwischenvorbild‘ sein?

Was können wir von ihm abschauen, kopieren oder lernen?

In 1Korinther 4 bezeichnet er sich in V. 1 als ‚Hilfsdiener‘ oder ‚Handlanger‘ von Jesus. ‚Stets zu Diensten‘ will er seinem Herrn und Meister sein. Trotz Studium ist er sich für keine Aufgabe zu schade.

Paulus will **treu und vertrauenswürdig** sein im Reden und Handeln. Weil Gott uns Menschen beurteilt, will er nicht beurteilen und verurteilen, vergleichen und Ranglisten erstellen.

In Vers 7 können wir von Paulus sicher die **demütige Haltung** beherzigen: alles, was ich bin und habe, verdanke ich meinem Schöpfer.

Ich habe noch ein paar weitere Beispiele im 1. Korinther-Brief gefunden, wie Paulus für uns ein Zwischenvorbild ist:

Zu Beginn des zweiten Kapitels spricht er ganz ehrlich über seine **eigenen Schwächen und Misserfolge**. Er will sich auf den gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus konzentrieren und nicht auf seine rhetorischen Redekünste.

Es ist Paulus enorm wichtig, anderen Menschen **keinen Anlass** zu geben, dass sie sich über ihn ärgern müssen, sagt er in 10,32f.

Und deshalb arbeitet er auch härter als andere (15,10), damit er nicht vom Recht, das ihm zustehen würde, Gebrauch machen muss (9,6).

In unserem Predigttext redet er davon, dass die gute Botschaft von einem erfüllten Leben in Jesus nicht überall auf offene Türen stösst. Wie er damit umgeht, ist auch für uns nachahmenswert (4,12):

«Wir **segnen** die, die uns beschimpfen. Wir haben **Geduld** mit denen, die uns verfolgen. Wir sind **freundlich** zu denen, die Böses über uns sagen.» Wow, was für ein eindrückliches Vorbild!

## 5. Zwischenvorbilder im Glauben nachahmen

In Vers 17 kündigt er den Besuch seines Mitarbeiters Timotheus an. Paulus nimmt also auch die **Hilfe von anderen** an. Sein Leben als Christ ist keine One-Man-Show. Timotheus soll den Korinthern helfen, Paulus und Gott als Mimen nachzuahmen. Eine Kirchgemeinde ist dazu da, dass wir uns gegenseitig daran erinnern, wie wir Jesus nachfolgen können. Und der Gottesdienst ist dabei so etwas wie der Theaterkurs oder die Schauspielschule. Im Gottesdienst hören wir die Worte des Regisseurs unseres Lebens. Am Anfang des Einstudierens des Bruder Klaus-Theaters (von Liebe wegen – ringen, ruhen, raten) tauschten die Schauspieler zusammen mit dem Regisseur Hansjörg Steiner darüber aus, wie die Rollen zu charakterisieren und im Spiel umzusetzen sind. Und erst dann machte man sich ans Proben. Nach den Impulsen und dem **Austausch** vor, während und nach dem Gottesdienst versuchen wir dann von Montag bis Samstag so gut wie möglich, Gott und seine Liebe nachzuahmen.

Das Beispiel mit Timotheus zeigt, dass es viele Zwischenvorbilder gibt – auch unter uns. Auch du und ich, wir sind für andere Menschen Zwischenvorbilder – wie **Brücken oder Übersetzer**, die auf Jesus hinweisen. Darum bin ich als Vater motiviert, Jesus ähnlicher zu werden, weil meine Kinder so werden wollen wie ich – also ich hoffe v.a. die positiven Eigenschaften von mir... Ich will für meine Kinder ein heiliges Beispiel sein, eine lebendige Bibel und bei Gott, dem besten Vater, den es gibt, **in die Schule gehen** und lernen. 1

Liebe Gemeinde! In jedem Lebensabschnitt suchen wir uns Vorbilder, d.h. wollen wir ‚attraktiven‘ Menschen ähnlicher werden bei: Fertigkeiten, Einstellungen, Glauben, Lebensführung, Erziehung, Work-Lifebalance... in der Art und Weise, wie wir auf den Tod zu gehen usw.

Die Frage, die jetzt noch bleibt, ist:

## 6. Wie suche ich gute Vorbilder?

Es gibt nachahmenswerte **Jesus-Nachfolger in der Gegenwart und in der Vergangenheit**. Damit man von Zwischenvorbildern lernen kann, möchte ich euch einen Ferien-Tipp mitgeben: Lest doch einmal eine Biographie, z.B. im Sammelband ‚Kleine Chronik grosser Frauen‘ oder von Eva Maria Magnis: «Gott braucht dich nicht» oder ein Lebensbild von einer biblischen Person (Esther, Nehemia oder Maria Magdalena). Viel gelernt habe ich z.B. auch von Peter Scazzerro oder Michael Herbst. Für die Ferienzeit nehme ich mir dieses Jahr eine Augustin-Biographie vor.

Wie suche ich gute Vorbilder? Sucht euch ein **Zwischenvorbild**, das euch sympathisch ist und welches ähnliche Einstellungen zur Lebensführung und zum Glauben hat. Auch soll die Distanz nicht zu gross sein. (Vielleicht kommt Paulus daher nicht gerade als erstes in Frage.) Es ist nicht das Ziel in einem Monat von 1 auf 10 zu kommen, sondern von 1 auf 3 und dann Schritt für Schritt auf 4, 5, 6...

Die Möglichkeit, guten Zwischenvorbildern zu begegnen und sich mit ihnen auszutauschen, bietet ganz besonders auch die **Herbstschwuche** – unsere Gemeindeferienwoche vom 6.–13. Oktober. Mehr Infos auf dem Flyer beim Ausgang.

Sucht euch Zwischenvorbilder, wie der Tetraplegiker z.B. Der **Tetraplegiker** will nicht gesund werden, sondern ein Paraplegiker. Ein todkranker Mensch will nicht ein Teenager werden, sondern dankbar und im Frieden mit seiner Umgebung sterben dürfen.

Liebe Gemeinde! Nebst der Ehelosigkeit will ich den Paulus in einem weiteren Punkt nicht zum Vorbild nehmen: im lang und kompliziert predigen, sodass die Leute abhängen, einschlafen und sogar zum Fenster herausfallen. Darum komme ich zum Schluss meiner Theaterkurs-Einführung:

**Gute Nachfolger und Nachahmer von Jesus Christus sind wir, wenn** wir möglichst in seiner Nähe bleiben. Wenn wir uns von dem bewegen lassen, was sein Herz bewegt. Wenn wir nach der Wahrheit suchen und sie mit Liebe vorleben. Wenn wir nahe bei Gott sind, dann sind wir auch nahe bei den Menschen. Wenn wir nahe beim Original, beim Ursprung, bei Gott unserem Schöpfer bleiben, dann dürfen wir immer wieder auch erleben, dass wir von alleine und ohne Anstrengung Gott und seinen Willen nachahmen und leben.

Dies ist, wie wenn unsere Kinder sich in einem fremden Bett schlafend stellen. Sie sind äusserlich gesehen ganz nahe dran, einzuschlafen. Und weil sie so nahe dran sind, dann kann es auch tatsächlich passieren, dass sie geborgen unter der Bettdecke einschlafen.

Wenn wir uns vergleichen mit Zwischenvorbildern aus unserer Kirchgemeinde oder dem Paulus oder das Vorbild von Jesus vor Augen behalten, dann verkörpern wir automatisch immer mehr den unsichtbaren Gott: «Immer mehr von dir, immer mehr sein wie du, immer mehr. Immer mehr deine Worte verstehn, deine Werke tun, o Herr, immer mehr! Gib uns mehr von dir, immer mehr!» Amen.

### Vertiefung durch Fragen

- In welchem Punkt will ich mir Paulus (wieder ganz bewusst) zum Vorbild nehmen?
- Welches sind meine ‚Zwischenvorbilder‘, mit denen ich mich motivierend vergleichen will?
- Bin ich mir meiner Rolle als ‚Zwischenvorbild‘ Ehepartner, Vater/Mutter, Arbeits- oder Vereinskollege, Cevi- oder Teamleiter etc. bewusst?



## Anregung für den Hauskreis

---

Hört euch zum Abschluss folgendes Lied unter <https://www.youtube.com/watch?v=4Z8bXcBRIU0> an:

### **I Want To Be Just Like You** (Philipps, Craig & Dean)

He climbs in my lap for a goodnight hug  
He calls me Dad and I call him Bub  
With his faded old pillow and a bear named Pooh  
He snuggles up close and says, „I want to be like you“  
I tuck him in bed and I kiss him goodnight  
Trippin' over the toys as I turn out the light  
And I whisper a prayer that someday he'll see  
He's got a father in God ,cause he's seen Jesus in me

Refrain: Lord, I want to be just like You  
,Cause he wants to be just like me  
I want to be a holy example  
For his innocent eyes to see  
Help me be a living Bible, Lord  
That my little boy can read  
I want to be just like You  
,Cause he wants to be like me

Got to admit I've got so far to go  
Make so many mistakes and I'm sure that You know  
Sometimes it seems no matter how hard I try  
With all the pressures in life I just can't get it all right  
But I'm trying so hard to learn from the best  
Being patient and kind, filled with Your tenderness  
,Cause I know that he'll learn from the things that he sees  
And the Jesus he finds will be the Jesus in me  
Right now from where he stands I may seem mighty tall  
But it's only ,cause I'm learning from the best Father of them all

### **Evaluation: Das nehme ich mit**

---

Was nimmst du nach diesem Hauskreisabend mit?  
Wie willst du deine Erkenntnis im Alltag einüben?





A series of 30 horizontal lines for writing.

*Wenn  
Lobpreis  
aus dem  
Vergleichen  
führt*

Epheser 1,3-23  
Pfr. Christian Meier

## WENN LOBPREIS AUS DEM VERGLEICHEN FÜHRT (Eph 1,3-23)

### Bibellesemethode

Es geht darum, die Kernaussage des biblischen Textes zu finden. Der Text muss als Kopie vorhanden sein.



- a) Jemand aus der Gruppe liest den Bibeltext laut vor.
- b) Alle lesen den Text noch einmal für sich persönlich durch und überlegen sich, was der Kern des Textes ist. Dabei helfen folgende Fragen:
  - Was ist dir sofort aufgefallen?
  - Welche Worte stechen besonders hervor, welche würdest du betonen?
  - Welches Wort wirkt schon für sich alleine?
- c) Streicht nun nach und nach mit einem Stift weg, was aus eurer Sicht nicht so wichtig ist. Am Ende verbleibt dann in nur wenigen Sätzen die Kernaussage des Textes.
- d) Tauscht euch darüber aus, welche Streichungen ihr vorgenommen habt und warum?
- e) Lest euch eure Ergebnissätze gegenseitig vor.
- f) Sagt Gott im Gebet, was euch bewegt.

### Bibeltext Eph 1,3–23

3 Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns in den Himmeln gesegnet hat mit allem geistlichen Segen durch Christus. 4 Denn durch ihn hat er uns erwählt vor Grundlegung der Welt, dass wir heilig und makellos seien vor ihm, in Liebe. 5 Er hat uns schon seit langem dazu bestimmt, seine Söhne und Töchter zu werden durch Jesus Christus, nach seinem gnädigen Willen, 6 zum Lobpreis seiner herrlichen Gnade, mit der er uns beschenkt hat in seinem geliebten Sohn.

7 In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Verfehlungen. So reich ist seine Gnade, 8 mit der er uns überschüttet hat: Alle Weisheit und alle Einsicht liess er uns zuteil werden, 9\* indem er uns das Geheimnis seines Willens kundgetan hat, das darin besteht, in ihm sein Wohlgefallen für alle sichtbar zu machen. 10\* So wollte er die Fülle der Zeiten herbeiführen und in Christus alles zusammenfassen – alles im Himmel und alles auf Erden – in ihm.

11 In ihm sind wir auch sein Eigentum geworden, schon seit langem dazu bestimmt nach dem Vorsatz dessen, der alles ins Werk setzt nach der Festlegung seines Willens: 12 Dem Lob seiner Herrlichkeit sollten wir dienen, die wir schon lange unsere Hoffnung auf Christus gesetzt haben.

13 In ihm seid auch ihr, die ihr das Wort der Wahrheit, das Evangelium eurer Rettung, vernommen habt, in ihm seid ihr als Glaubende auch versiegelt worden durch den Geist der Verheissung, den heiligen Geist. 14 Er ist ein erster Anteil unseres Erbes, er wirkt auf unsere Erlösung hin zum Lob seiner Herrlichkeit.

15 Also: Da auch ich von eurem Glauben im Herrn Jesus und von eurer Liebe zu allen Heiligen gehört habe, 16 höre ich nicht auf, für euch zu danken, wenn ich in meinen Gebeten an euch denke: 17 Der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung, damit ihr ihn erkennt. 18\* Er erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr wisst, zu welcher Hoffnung ihr durch ihn berufen seid, welch reiches und herrliches Erbe er für die Heiligen bereithält 19 und wie überwältigend gross die Kraft ist, die sich als Wirkung seiner Macht und Stärke an uns, den Glaubenden, zeigt. 20 Diese Kraft hat er an Christus wirken lassen, als er ihn von den Toten auferweckte und in den Himmeln zu seiner Rechten setzte: 21 hoch über jedes Regiment, jede Macht, Gewalt und Herrschaft und über jeden Namen, der nicht allein in dieser, sondern auch in der kommenden Weltzeit genannt wird. 22 Und alles hat er ihm unter die Füsse gelegt, und ihn hat er als alles überragendes Haupt der Kirche gegeben; 23 sie ist sein Leib, die Fülle dessen, der alles in allem erfüllt.

### Predigt

Wir alle kennen den Moment, in dem wir uns mit jemanden vergleichen. Wer ist einflussreicher, grösser, mächtiger, schöner, wissender als ich selber? Wir messen und bewerten. Wir verteidigen unseren Wert und Erfolg. Wer keinen Fehler tut, bleibt unangreifbar.



Vergleichen beinhaltet, dass ich meinem idealen Wunschbild folge. Sich vergleichen führt dazu, dass ich mich selber zum Zentrum meines Lebens mache. Ich bin beschäftigt mit mir und wie ich wirke und was ich tue.

Der Bibeltext aus dem ersten Kapitel des Epheserbriefes nimmt uns hinein in eine andere Lebenshaltung. Sie führt weg von mir, hin zur Anbetung von Gott. Diese Worte bewirken das Gegenteil von dem, was passiert, wenn wir vergleichen und bewerten. Statt grosse Erklärungen, übt er mit uns den Blick zu Gott geradezu ein: «Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Christus» (Eph 1,3). Das Wort «segnen» ist im Griechischen dasselbe wie das Wort «preisen». Zwischen segnen und preisen entsteht eine Wechselwirkung. Der nach oben gerichtete Lobpreis von uns Menschen und der von Gott zu uns Menschen gerichtete Segen gehören zusammen. Wo Gott seinen Segen ausgiesst und menschlicher Lobpreis ermöglicht, werden die Grenzen zwischen Himmel und Erde fließend. In dieser Wechselwirkung zwischen Lobpreis zu Gott und Gottes Segen zu uns Menschen verändert sich mein eigener Blick und mein vergleichendes Verhalten. Der Fokus liegt nicht mehr auf mir. Ich muss nicht mehr bewerten und vergleichen, sondern stehe in Kontakt zu meinem Schöpfer. Lobpreis verändert meine Lebenshaltung.

Einige fragen sich, für was sie Gott danken und anbeten können. Der biblische Text im Epheserbrief gibt auf diese Frage eine Antwort. Es gibt keinen grösseren Segen, der uns Menschen berühren kann, als derjenige der uns in Jesus Christus begegnet. Gott hat uns durch Jesus Christus «mit allem geistlichen Segen im Himmel» gesegnet. Dieser Segen zeigt sich in drei Glaubensdimensionen: In der Erwählung, in der Erlösung und im versiegelt sein.

### **Erwählt**

Der Segen Gottes besteht zunächst einmal in der Erwählung. Diese Erwählung besteht, bevor die Welt gegründet wurde. Damit wird die Gnade Gottes betont: Gottes Erwählung steht fest, sie ist früher, gewisser unbedingter als alles andere. Seine Erwählung ist nicht an eine Leistung gebunden, sondern gründet in der Schöpfung: «Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau. Und Gott segnete sie. Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut» (Gen 1,27–28. 31). Die Würde des Menschen erweist sich nicht in einem Getrieben sein nach Perfektionismus, sondern darin, dass Gott mich geschaffen hat, dass Gott mich als sein Ebenbild anerkennt. Erwählt sein, beinhaltet geradezu eine passive Haltung, zu der ich nichts dazugeben kann. Die Erwählung zeigt sich im Status, den wir vor Gott haben dürfen: «Er hat uns dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein durch Jesus Christus nach dem Beschluss seines Willens» (Eph 1,5). Der griechische Text spricht davon, dass wir adoptiert, resp. angenommen sind. Nach dem Zeugnis der Bibel sind wir nicht von Natur aus Kinder Gottes, sondern wir werden durch Jesus Christus dazu gemacht. In Jesus Christus sind wir Söhne und Töchter geworden und wir können Gott unseren himmlischen Vater nennen.

### **Erlöst**

Nach der Erwählung werden wir an die Erlösung erinnert: «Durch ihn, der sein Blut für uns vergossen hat, sind wir erlöst; durch ihn sind uns unsere Verfehlungen vergeben. Daran wird sichtbar, wie gross Gottes Gnade ist; er hat sie uns in ihrer ganzen Fülle erfahren lassen. (...)

Er hat uns seinen Plan durch Christus wissen lassen, der bis dahin ein Geheimnis gewesen war und den er verwirklichen wollte, sobald die Zeit dafür gekommen war: Unter ihm, Christus, soll alles zusammengefasst werden – das, was im Himmel, und das, was auf der Erde ist.» (Eph 1,7.9–10). In Jesus Christus wird das Geheimnis Gottes sichtbar. Er ist das sichtbare Zeichen der Liebe Gottes. Er zeigt mit seinem Leben der Hingabe, mit seinem Sterben am Kreuz und seiner Auferstehung, was für eine innige Liebe Gott zu uns Menschen hat. In Christus wird alles «zusammengefasst.» Im griechischen Verb für «zusammenfassen» klingt das Wort «Haupt, Kopf» an. Die ganze Schöpfung hat ihren Be-

stand in Christus. Unter seinem Haupt kommt die zerbrochene Welt wieder zur Ganzheit. In der Erlösung durch Jesus Christus zeigt sich das Zentrum des Evangeliums. Unsere Schuld wird uns nicht mehr angerechnet, weil Jesus Christus für mich einsteht.

### **Versiegelt**

Die dritte Realität des Glaubens beinhaltet, dass wir mit dem Heiligen Geist versiegelt werden. «Auch ihr gehört jetzt zu Christus. Ihr habt die Botschaft der Wahrheit gehört, das Evangelium, das euch Rettung bringt. Und weil ihr diese Botschaft im Glauben angenommen habt, hat Gott euch – wie er es versprochen hat – durch Christus den Heiligen Geist gegeben. Damit hat er euch sein Siegel aufgedrückt, die Bestätigung dafür, dass auch ihr jetzt sein Eigentum seid» (Eph 1,13). Nachdem wir das Wort gehört haben und dadurch in uns der Glaube an Jesus Christus geweckt wurde, werden wir versiegelt durch den Heiligen Geist. Der Heilige Geist ist Gabe von Jesus Christus. Der Heilige Geist ist wie ein Unterpfang, eine Anzahlung des Himmlischen. Jesus Christus ist Urheber der Gnade und der Heilige Geist der Inhalt der Gnade. Der Heilige Geist wird in der Bibel auch als «Geist der Gnade» beschrieben. Durch den Heiligen Geist wird die Gnade als etwas Reales in unserem Leben wahrgenommen. Der Heilige Geist macht die Gnade erfahrbar, er macht sie in unseren Herzen lebendig, so dass wir eine innere Gewissheit, einen inneren Frieden verspüren können.

### **Schluss**

Was für ein grosses Privileg. Gott erlöst, erwählt und versiegelt uns in seiner Güte und Gnade. Im Lobpreis werden diese drei Glaubensrealitäten spürbar. Ich erkenne mich als von Gott erwählt, ich erfahre mich als erlöst und befreit und ich werde erfüllt von Gottes Gegenwart durch seinen Heiligen Geist. Darin entfaltet sich ein anderes Lebensgefühl, als das welches ich habe, wenn ich im Vergleichen und dem Bewerten lebe. Im Lobpreis ändert sich der Blick, weg von mir, von meinem Bewerten und Sorgen hin zu Gott. Im Lobpreis erkenne ich das Leben durch Gottes Gnade. Es ist eine ganz andere Sichtweise auf unser Leben.

Ich erinnere mich an eine alte Frau. Jedes Mal, wenn sie besucht wurde, freute sie sich. Sie schätzte die Begegnung, die ihre Einsamkeit durchbrach. Bevor der Besuch kam, bereitete sie ein Dessert vor. Wenn man hereinkam, war bereits ein kleiner Löffel gedeckt. Kurz nach dem Gesprächsanfang nahm sie jeweils den kleinen Löffel in die Hand und sagte: «Der kleine Prophet – am Ende kommt immer das Beste.» Für sie war das «Ende» schlussendlich die Begegnung mit Gott selber. Am Ende des Lebens kommt das Beste, das Dessert, meinte sie. Was für eine Perspektive! Sie erinnerte sich immer wieder selber daran, worauf sie zuing und diese Perspektive löste in ihr grosse Freude aus. Bei der Beerdigung dieser Frau wurde ein «kleiner Prophet» ins Grab gelegt und gesagt: «das Beste kommt jetzt!»

Wir gehen auf die Herrlichkeit zu. Wir dürfen unserem Erlöser begegnen und in Gottes Gegenwart sein. Das hat nichts mit Weltflucht zu tun, sondern mit der Perspektive, wie ich meine Leben bewerte und anschau.

### **Vertiefung durch Fragen**

Bewege während fünf Minuten der Stille folgende zwei Fragen für dich allein.

Welche der drei Glaubensrealitäten ist mir weniger bewusst?

Was hindert mich, in dieser Glaubensdimension zu leben?

### **Anregung für den Hauskreis**

Erlöst, erwählt und versiegelt sind die drei zentralen Aspekte in dieser Predigt. Sie sind grundlegend für unsere Identität als Christen. Trotzdem kommt immer wieder Zweifel auf, ob diese Realität im Leben greift. Schreibt jeden Begriff auf ein A3 Papier und verteilt diese Papiere im Raum. Während den nächsten zehn Minuten gibt es ein stummes Gespräch zu den Begriffen. Schreibt um die drei Begriffe herum, warum ihr manchmal Mühe habt, diese Glaubensrealitäten zu glauben. Schreibt auf, was euch daran fasziniert und ermutigt. Weil es sich um ein stummes Gespräch handelt, darf auch auf die einzelnen







Lukas 18, 9-14  
Pfrn. Adelheid Huber

# Sein und Schein



### Bibellesemethode:

---



1. **Einladen:** Wir laden Gott zu uns ein. Wir werden uns bewusst, dass wir seine Gäste sein dürfen. Eine oder einer spricht ein Gebet, oder wir singen eine Liedstrophe.
2. **Lesen:** Wir lesen den Text. Vielleicht reihum. Danach folgt eine kurze Zeit der Stille und der Besinnung.
3. **Verweilen:** Wir suchen in der Stille Worte oder kurze Sätze aus dem vorliegenden Text, die uns bedeutsam erscheinen, und lesen sie laut vor. Zwischendurch legen wir kurze Pausen der Stille ein, damit die Worte innerlich wiederholt werden und in uns «einsickern» können. Dann liest jemand den Text noch einmal im Zusammenhang.
4. **Schweigen:** Danach schweigen wir etwa drei Minuten, damit Gottes Wort in der Stille zu uns sprechen kann.
5. **Austauschen:** Wir sagen den anderen, was uns persönlich besonders angesprochen und berührt hat. Wir öffnen uns und teilen einander unsere Erfahrungen mit dem Text mit. Wir bewerten oder predigen nicht, sondern hören zu.
6. **Handeln:** Wir besprechen, was Gott von uns will. Wir fragen nach der Beziehung des Wortes Gottes zu unserem Leben. Welche Aufgaben und Konsequenzen ergeben sich für mich persönlich?
7. **Beten:** In kurzen freien Gebeten können alle ihren Dank, ihre Bitten oder ihre Fragen aussprechen (laut oder leise). Oder jemand spricht für alle ein kurzes Gebet. (Literaturhinweis: Oswald Hirmer und Georg Steins, Gemeinschaft im Wort. Werkbuch zum Bibel-Teilen, 1. Auflage 1999)

### Bibeltext:

---

Lukas 18,9-14



9 Er [Jesus] erzählte aber auch einigen, die überzeugt waren, gerecht zu sein, und die anderen verachteten, das folgende Gleichnis: 10 Zwei Menschen gingen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine war ein Pharisäer und der andere ein Zöllner. 11 Der Pharisäer stellte sich hin und betete, in sich gekehrt, so: Gott, ich danke dir, dass ich nicht wie die anderen Menschen bin, wie Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. 12 Ich faste zweimal in der Woche, ich gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme. 13 Der Zöllner aber stand ganz abseits und wagte nicht einmal seine Augen zum Himmel zu erheben, sondern schlug sich an die Brust und sagte: Gott, sei mir Sünder gnädig! 14 Ich sage euch: Dieser ging befreit in sein Haus zurück, jener nicht. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden; wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

### Predigt

---

#### Einleitung

Freddy Fromm und Mara Minder in unserer Gemeinde: «Ich wett nümme Sunntigschuel geh», hett mir vor vilne Johre emol e Frau gseit. «Ich cha das nid leichte, wo mini Teamkolleginne chönnd. Die Power und die Kreativität bim Baschtle – all das han ich nid. Also lieber ganz ufhöre.»

«Die Frau isch immer die erscht i de Chile! Bi jedem Gebättsträffe isch sie do und isch so fromm – do föhl ich mich nümme wohl! Das isch doch ghüchlet.» Au de Satz vo mim Gägenüber isch mir vonere Begägnig i Erinnerung blibe.

«Es isch wichtig, dass du dich i dr Gmeind engagiersch, jede sött en Ufgob ha!» hett öpper mol anere Frau gseit, wo gsundheitlich aagschlage und mit zwöi chliine Chind meh als usglaschtet gsi isch. Und hett denn ufzellt, was sie alles macht. Und denn zum Schluss no obedruf gsetzt: «Ich bi halt intensiver Muetter als du.»

Die Begäbeheite ligged scho lang zrug, lang vor eusere Gossauer Ziit. Aber chönnted settigi oder ähnlichi Gedanke nid au hütt unter eus vorcho? Gitt's so Mönsche nid überall?

So Mönsche – Freddy Fromm und Mara Minder chönnte mir sie nenne. Oder au: Freddy Bsunders-Fromm und Mara-Minderwärtig.

Schön isch's, wenn mir hütt, am Sunntigmorge, do ufe ufe Bärg cho sind, will mir Gott sueched, uf ihn wänd lose, zu ihm wänd bätte. Wemmer cho sind, zum enand wohrneh und ermuetige. Wenn mir enand gsehnd und eus freued, wer alles do isch. Oder dass mir enand gsehnd und dänked: «Ou, ich wett bi ihm, bi ihre hütt nochefroge, wie's goht.» Oder bi öpperem, wo eus no nie ufgfalle isch: «Ou, ich wett wüsse, wer das isch und uf das neue Gsicht zuegoh.»

Jo – das wär schön!

Aber villicht kenned Sie grad so guet au die andere Gedanke:

«Do z'Gossau sind alli so superfromm, do pass ich nid häre.»

Oder: «De Maa verzellt mir, wie'n'er Gott erläbt hett – und ich gschpüre grad eifach nur e Leeri i mir!»

Oder: «Jetzt isch die scho wieder elei do und niemer vo ihrer Familie isch drbii!» – Do händ mir also scho ganz anderi Prioritäre.»

Oder...

Es gitt so viil Sätz i eusem Innere, wo eus nid i d'Gmeinschaft mit Gott und mitenand führed, sondern i s'Vergliiche und letschtlich i d'Einsamkeit.

Und scho simmer zmitt's drin i dem Glichnis, wo Jesus vor knapp 2000 Jahr verzellt hett.

### **Zwischen Zöllner und Pharisäer**

Eigentlich foht er aa verzelle, will unter sine Zuehörer, wohrschiinlech au unter sine Jünger, settigi gsi sind, wo anderi verachtet händ und sich sälber für besser ghalte händ. D'Freddy Fromm's sozäge. Aber ich cha mir guet vorschstelle, dass es unter dr Zuehörer-schaft au die eint oder dr anderi Mara Minder gha hett, wo sich mängisch au minderwärtig gefühlt hett.

Jesus verzellt also das Glichnis.

Und ich shtell mir vor, dass mir drbi gsi sind – e Teil vo dere Gschicht. Shtelle mer eus doch mitenand vor, mir sind unterwägs zum Tämpel zum go bätte. Mir sind nid die einzige a dem hüttige Tag. Zäme mit andere gläubige Jude laufe mer dur d'Jerusalem Altschtadt ufe zum Tämpelbärg. De Ort, wo wie kei andere für d'Gägewart vo Gott schtobt und für d'Begänig mit ihm. Mir passiered s'Tor zum Tämpelbezirk. Det, im Vorhof vom Tämpel, bliibe mer sctoh. Det hinde chnüündlet eine am Bode – um mit sinere Haltig z'zeige, dass er sich Gott ganz hiigitt und sich demüetig i sini Hand gitt. Aber die meischte, wo bätted, bliibed sctoh. Das isch jo au das, wo halt üblich isch.

Mir finded no nid grad sälber zum Gebätt. Eusi Auge schweifed ume. Det vore sctobt en Pharisäer. ER hett kei Konzentrationsschwirigkeite. Er luegt nid linggs und nid rächts und bliibt ganz bi sich.

Mir händ en scho gseh i dr Schtadt. Bsunders am Mäntig und am Donnschtig, wenn z'Jerusalem Märtag isch, fällt er uf, will er zmitts i dem Mönschegwüehl und i allne Düft und Verpflegingsschtänd und Herrlicheite wie Frücht und Fisch und Fladebrot sichtbar faschtet. Wo ihm e Märtfrau emol Trube aabotte hett, hett er ganz entrüschtet betont, dass er am Faschte isch. Jo, de Maa hett Disziplin! Und sowieso: Beiidruckend, wie konzentriert dass er bätted.

Sowieso, a die religiösi Elite chömed mir nid häre. Und i de Traditione, wo ihm so wichtig sind, simmer leider z'wenig dehei. So schlagfertigi Antworte uf schweri Froge häämer nid parat. Und e sone sctarche Glaube, e sone Konsequänz.

A ihn chömed mir gwüss nid häre – grad geschter häämer eus drbii ertappt, wie mer i eusne Vorsätz wieder emol gschiiteret und inkonsequänt gsi sind.

Aber er isch eus au chli z'fromm – ich mein: gläubig sii isch jo scho guet, aber nume no Gsetz und kei Lääbensfreud meh – ich weiss nid...

Do gsehnd eusi Auge ganz hinde im Vorhof, halb verschteckt hindere Süüle, no en andere Bätter. Mir balled eusi Händ zur Fuscht. Ihn do z'gseh, macht eus ziemlich hässig. Dr

Zöllner vom Oschttor! Usgrächnet! De Halsabschniider!

De, wo eus letscht Wuche einisch meh abzockt hett. Er cha dr Hals nid voll gnueg übercho. De findet immer no irgendöppis, wo me muess verzolle. Grundschtüüre, Chopfschtüüre, Vermögensschtüüre, li- und Usfuehrzöll – also langsam isch gnueg. Als Jud macht er Gschäft mit de Römer, wo ihm die Zollschtation übergeh händ und hett mit jedem z'tue, wo sini Zollschtation passiert. Au mit de Nichtjude. Er isch unrein und e Bschiisser! Hett do im Tämpelbezirk gwüss nüt verlore.

Und mir wüssed jo scho, dass er muess läbe, dass er sin Lohn sälber muess usehole mit de Zollabgabe – aber er übertriibt's würklech! Er verlangt viil meh als das, was er zum Läbe bruucht.

Und was hett au de für ne Gebättshaltig. Luegt a Bode – ohni Ehrfurcht vor Gott. Nei, so bätted me doch nid! Und wie'n'er sich a d'Bruscht chlofft. Piinlech!

Do schtömmmer also – zwüschem Pharisäer und Zöllner – und meined, mir wüssed Bscheid über die zwöi Mönsche ganz am obere und ganz am undere Ändi vo dr Akzeptanz vo dr jüdische Gsellschaft.

Aber do riisst eus d'Schtimm vo Jesus usem Gliichnis use. Wäg vom Tämpelplatz zu de Füess vom Rabbi Jesus, wo die Gschicht verzellt. Und mir ghöred ihn säge: Es isch nid so – wie's schiint! Passed mit euchem Bewärte und Vergliiche uf! Söll ich euch säge, was die beide det im Vorhof vom Tämpel bätted?

### **Das Gebet des Menschen**

Dr Pharisäer: Gott, ich danke dir, dass ich nid bi wie die andere Mönsche, wie Räuber, Betrüger, Ehebrächer oder au wie de Zöllner. Ich faschte zwöimol i dr Wuche, ich gibe de Zähnti vo allem, was ich iinahme.

Und dr Zöllner: Gott, sig mir Sünder gnädig!

Das bringt eus doch zum Nochedänke. Jo – es isch nid so, wie's schiint!

Dr Pharisäer schiint konzentriert. Ganz bi sich. Aber au z'fescht bi sich. Me chönnt sogar säge: Er bätted eigentlich zu sich. Zwar weiss er au do, was d'Regle isch und wie «me» richtig bätted. Er redet Gott aa, denn chunnt en Dank, wie sich'ghört. Aber denn dreiht sich alles nur no um sich sälber und die eigeni Leischtig. I jedem einzelne Satz vom Pharisäer isch «Ich» s'Subjekt.

Er isch sälbschtgrächt und macht die andere schlächt. Was söll das – jede andere Mönsch isch grad unmoralisch!

Jo, es isch nid, wie's schiint. Mönsche, wo so sälbschtgrächt sind, sind meischtens sälber zu tüffscht unsicher. Wer anderi minderwärtig macht zum sich darschtelle, treit oft i sich sälber d'Erfahrig, dass er minderwärtig isch. Verachtig für anderi kaschiert nume s'eigene schwache Ich.

Und denn dr Zöllner. Er seit nur ei einzige Satz. Aber s'Subjekt isch s'Du vo Gott: bis du mir Sünder gnädig. Dass er sich uf d'Bruscht schloht, isch nid piinlech. Es isch en Geste vo dr Buess. Und plötzlech gsemmer i dere Geste au no öppis anders. Es schtumms Gebätt. Es Gebätt, wo wott säge: «Luegt, Gott, do inne, do i mim Härz, liit mis Problem... Hilf mer!»

### **Das Handeln Gottes**

Wo sind mir jetzt zwüschem Pharisäer und em Zöllner? Wele isch eus nöcher? Gitt's öppis i eusem Härz, wo mer wie dr Zöllner sötted i d'Ornig tue? Gitt's e Schuld, wo eus bedrückt und wo mir eus d'Gnad vo Gott wünschted?

Oder kenne mer das Muschter vom Pharisäer, eus uf Chöschte vo andere besser änez'schtelle – und sig's nur in Gedanke? Bruuche mer denn villicht dr Muet, i eusem Läbe gnauer härez'luege und eusne Gefühl vo dr Minderwärtigkeit uf de Grund z'goh?

Wo au immer mir schtöhnd – öppis chömmmer vo beidne lerne: Ufe goh i Tämpel im über-treite Sinn, hiigoh i s'Gebätt.

Es isch schpannend, i welem Zämehang Jesus das Glichnis verzellt: Grad vorhär goht's ums Gebätt. Jesus verzellt d'Gschicht vom ungrächte Richter und vo dr Witwe, wo so lang schtürmt, bis dr Richter uf sie lost und ihre doch no Rächt verschafft. Und wenn sogar en ungrächte Richter ihri Bitte ghört – wie viil meh wird Gott uf eusi Gebätt reagiere, wenn mir ihn beschtürmed.

Und grad nächhär wärded Chind zu Jesus brocht, damit er sie cha i d'Arme neh. De Jünger passt das nid und sie schtuuched die Lüüt zäme. Aber Jesus haltet sini Jünger zrug und loht d'Chind vo Härze gärn i sini Arme cho.

Dr Pharisäer und dr Zöllner sind do drzwüsche. Und de Rahme macht düütlech: Gebätt heisst: Gott handelt. Gott reagiert, Gott erhört. Aber au: Gebätt heisst, i d'Nöchi vo Jesus cho, damit er eus cha i sini Arme neh. Gebätt isch Handle. S'Handle vo eus. V.a. aber s'Handle vo Gott!

Dr Zöllner hett das am Pharisäer voruus: Er weiss, ich bruuch i mim Läbe Gott, wo handelt, Gott, wo mir gnädig isch. Ich bruuch d'Gnad und d'Vergäbig vo Gott, dass ich befreit cha hei goh.

Dr Pharisäer bätted so für sich, dass er em Handle vo Gott kei Ruum loht. Er erwartet gar kei Antwort vo Gott. Er bruucht Gott gar nid. So grächt isch er scho. Und so dischtanziert er sich vo Gott und vo all sine Mitmönsche und wird letschtlich einsam. Er bätted für sich. Niemer ghört sini verletzende Wort usser Gott. Aber es hett konkreti Uswürkige uf sini Beziehige. Er will s'perfekte Bild vo sich unbedingt bewahre und setzt sich unter grosse Druck. Und bliibt so imene einsame, heil-lose Zueschtand.

Dr Wäg us dem Zueschtand zeigt dr Zöllner uf – nid will er en super Mönsch isch. Sondern will er ufs Handle vo Gott vertrout schtatt uf sich sälber. Es heisst, er seig befreit zrug i sis Huus (und zwar wörtlech «im Vergliich zum Pharisäer»). Und befreit meint do im Griechische: grächt gschproche, miteme Freischpruch vom Richter. En Richter, wo sini Sünd und sini Schuld bim Name gnennt hett – und ihn denn im gliiche Atemzug vo dere Schuld freigschproche hett. Das isch s'Handle vo Jesus a eus. S'Handle vo Jesus am Chrüz und i eusem Läbe.

Wo mir au sind i dere Gschicht. Ufem Tämpelplatz am Bätte oder no unterwägs dethii. Nöcher i eusne Gedanke bim Pharisäer oder bim Zöllner. Nöcher bim Freddy Fromm, bi dr Mara Minder oder bi dene – wo ewägg schtöhd und sich mit beidne (im Momänt) nid chönnd identifiziere.

Wo mir au sind – mir händ en Gott, wo a eus wett handle! Wo eus wett frei mache, wo mit eus wett rede, wo eus wett i d'Arme neh. En Gott, wo mer nüt müend schiine, sondern wo mir dörfed sii. Mit allem, wo eus glingt. Mit allem, wo mer verseit händ.

Gott, wo eus alli iiladed, zu ihm z'cho, i sini Nöchi, ihm z'begägne. Mache mer eus uf de Wäg! Immer wieder neu.

«Denn durch Gnade seid ihr gerettet aufgrund des Glaubens, und zwar nicht aus euch selbst, nein, Gottes Gabe ist es!» (Eph 2,8) Amen.

### Vertiefung durch Fragen

---

- Wer ist mir näher in diesem Gleichnis? Wo stehe ich in dieser Szene?
- Wie leicht fällt es uns, das Echt-Sein voreinander und vor Gott zuzulassen?
- Lasse ich Gott an mir handeln oder habe ich gerne alles selber im Griff?



## Anregung für den Hauskreis

---

Durch die Welt gehen.

Alle bewegen sich, ohne zu sprechen durch den Raum. Der Leiter/die Leiterin gibt Anweisungen (die zum Gleichnis passen...), wie sie sich bewegen sollen. Z.B.

- Gehen und auf den Boden / nach oben schauen.
- Gehen und die anderen wahrnehmen / ignorieren
- Stehen, knien, sich im Kreis drehen, einen Weg gehen und ihn dann zurückgehen, befreit durch den Raum tanzen usw.

Tauscht euch darüber aus, wie ihr euch und die anderen dabei erlebt habt. Was könnt ihr auf euer Leben und den Alltag übertragen?



## Evaluation: Das nehme ich mit

---

Was nimmst du nach diesem Hauskreisabend mit?

Wie willst du deine Erkenntnis im Alltag einüben?



Blank lined paper for writing.

*Das betagte Urteil*



*über mich hat Gott*

## DAS LETZTGÜLTIGE URTEIL ÜBER MICH HAT GOTT (Ps 16,8)

### Bibellesemethode

---

Heute begegnen wir dem Text in der Stille.

- a) Lest den Psalm vor. Dabei achtet auf jedes Wort und gebt dem Text Raum. Lest langsam und macht zwischen den Versen eine Pause. Während du dem Text zuhörst, stelle dir folgende Fragen:
  - Welche Bilder weckt in dir dieser Psalm?
  - Was fällt dir auf? Was spricht dich an?
  - Was löst in dir Zustimmung, Erstaunen, Widerspruch, Ermutigung oder Aufforderung aus?
- b) Wenn ihr den Psalm langsam durchgelesen habt, dann nehmt euch eine Zeit der Stille und komm mit Gott über deine Gedanken ins Gespräch.
- c) Schreibe dir den wichtigsten Gedanken auf.



### Bibeltext Psalm 16

---

- 1 Ein Lied Davids. Behüte mich, Gott, denn bei dir suche ich Zuflucht.
- 2 Ich spreche zum HERRN: Du bist Herr, mein Glück ist nur bei dir.
- 3 An den Heiligen, die im Lande sind, an den Herrlichen habe ich grosses Gefallen.
- 4 Zahlreich sind die Schmerzen derer, die einen anderen umwerben. Opfer von Blut will ich ihnen nicht bringen und ihren Namen nicht auf meine Lippen nehmen.
- 5 HERR, du mein Besitz und Becher, du hältst mein Los in Händen.
- 6 Auf schönes Land fiel mir die Messschnur, mein Erbe gefällt mir wohl.
- 7 Ich preise den HERRN, der mich beraten hat, auch des Nachts mahnt mich mein Inneres.
- 8 Allezeit habe ich den HERRN vor Augen, steht er mir zur Rechten, wanke ich nicht.
- 9 Darum freut sich mein Herz und jauchzt meine Seele, auch mein Leib wird sicher wohnen.
- 10 Denn du gibst mein Leben nicht dem Totenreich preis, du lässt deinen Getreuen das Grab nicht schauen.
- 11 Du zeigst mir den Weg des Lebens, Freude in Fülle ist vor dir, Wonne in deiner Rechten auf ewig.



### Predigt

---

Ich erinnere mich an einen jungen Mann. Er arbeitete als Lehrer. Nach seiner Ausbildung übernahm er eine Klasse. Seine Vorbereitungen waren uferlos. Alles wurde akribisch vorbereitet, nur um einen Fehler zu verhindern. Er wollte alles perfekt haben. Hinter dieser perfekten Vorbereitung wollte er nicht zurückgehen, denn seine Art der Vorbereitung gab ihm Sicherheit. Keinen Fehler zu machen, bedeutet für ihn, keine negative Bewertung erfahren zu müssen. Tief in seiner Persönlichkeit war er unsicher und hatte Angst vor Ablehnung. Der perfekte Massstab wendete er aber nicht nur an sich an, sondern forderte auch von den anderen Lehrpersonen den gleichen Einsatz. Die Teamzusammenarbeit mit ihm war schwierig, weil alles genau abgemacht und vorbereitet werden musste. Spontaneität hatte kaum Platz. Er kritisierte und bewertete die Arbeit seiner Kollegen. Oft machte er zynische Bemerkungen.

Eigene Unsicherheit und das Grundgefühl, zu wenig wahrgenommen zu werden, kann auch dadurch aufgefangen werden, dass der Betreffende sich zum Ziel setzt, perfekt zu sein. Wenn ich keinen Fehler mache, kann mich niemand angreifen. Wenn ich eine Spitzenleistung erbringe, werde ich wahrgenommen und gelobt. Alles sehr gut zu erfüllen und perfekt zu sein, ist der Versuch, dem Gefühl des Scheiterns und der Kritik dadurch vorzubeugen, dass ich dem idealen Wunschbild von mir selbst zu gleichen versuche. Die Diskrepanz zwischen Wunschbild und Realität wird nicht als realistische Selbsterkenntnis erfahren. Viel mehr wird der kleinste Mangel als störend und abwertend erlebt. Sich vergleichen, wird genährt von der Frage: «*Werde ich wahrgenommen?*» Perfekt sein zu wollen, ist die Anstrengung, dass ich wahrgenommen werde und führt dazu, dass ich mich selber zum Zentrum meines Lebens mache. Ich mache mich zum Massstab meiner selbst. Nur was ich als perfekt empfinde, ist gut genug. Perfektionismus, Idealisierung,



aber auch Neid, Arroganz, Zorn und Wut kommen oft aus einem Gefühl des Mangels, des nicht wahrgenommen seins, der inneren Beschämung.

Die tiefe Sehnsucht von uns Menschen ist, dass ich wahrgenommen werden. Erkannt zu werden und Anerkennung zu erfahren, ist ein Grundbedürfnis. Würden wir kein Gegenüber haben, blieben wir mit unseren Empfindungen allein und eingeschlossen in unserer Welt. Erst in der Erfahrung, dass mein Gegenüber ähnliche Empfindungen, Fragen, Herausforderungen und Wünsche hat, erfahre ich mich als Person, weil ich in den Fragen und Empfindungen des Gegenübers erkannt werde.

Anerkennung hat sehr viel mit meinem Selbstwert zu tun. Anerkennung bedeutet, dass ich gesehen werde. Das Gegenüber wendet einen anderen Massstab an, als ich es tue. Durch das Gegenüber werde ich in meinem Massstab korrigiert. Nicht mein Massstab, der mir eintrichert, dass ich erst dann wahrgenommen werde, wenn ich perfekt bin, sondern der Massstab meines Gegenüber bestimmt, wann ich wertvoll bin. Es ist also wesentlich, wen ich als Gegenüber habe.

Warum ist mir das Thema des Massstabes so wichtig?

Im Psalm 16 lesen wir im Vers acht folgende Worte: *«Ich habe den HERRN allezeit vor Augen.»* Wörtlich heisst es dort: *«Ich habe Gott vor mich, resp. gegenüber, gelegt/platziert.»* Das hebräische Wort *«vor mich gelegt»* meint in seinem Ursprung auch: *«gleich machen, gleichsetzen, ähnlich sein.»* Das hebräische Wort für *«gegenüber»* wird übrigens auch für die Beschreibung von Mann und Frau am Anfang der Schöpfung verwendet. Gegenüber meint sich von Angesicht zu Angesicht erkennen. Einander gegenüberstehen beinhaltet, einander zum Massstab zu werden. Das Bild der Ehe hilft hier. Einander trösten, korrigieren, ermutigen, sind wichtige Ergänzungen zwischen den Ehepartnern.

Der Hebräische Text sagt somit, dass Gott mein Gegenüber ist. Er ist mein Massstab, ihm bin ich gegenüber gestellt. Er ist mein Orientierungspunkt. Er erkennt mich, nimmt mich wahr und beurteilt mich. Nicht mein Massstab, auch nicht mein Erfolg und auch nicht mein Perfektionismus sind mein Gegenüber. Erwartungen von aussen sollen auch nicht mein Gegenüber sein. An Gott orientiere und messe ich mich. Gott bewertet mein Leben. Er nimmt mich wahr und schenkt mir Anerkennung. Zwischen mir und Gott soll es kein anderes Bewertungssystem geben.

Dieses Gegenüber-Sein von Gott wird im Schöpfungsbericht deutlich: *«Gott sprach: Lasst uns Menschen machen nach unserem Bild»* (Gen 1,26). Der Mensch soll ein Ebenbild Gottes sein. Ein Ebenbild zu sein, meint nicht, Gott gleich zu sein. Gott bleibt Gott und der Mensch bleibt Mensch. Der Mensch ist Ebenbild von Gott, weil er eine Person ist. Der Mensch ist eine Person, die als Gegenüber von Gott geschaffen ist. Er ist fähig, mit Gott in Beziehung zu stehen, mit ihm zu sprechen und seine Nähe und Distanz zu Gott bewusst zu gestalten.

Was meint nun der Psalmbeter mit seiner Aussage? *«Ich habe den Herrn immer vor mir gelegt»* (Ps 16,8). Ich möchte kurz innehalten und einladen, über diesen Vers nachzudenken. Dazu lasse ich ein Bild projizieren. Es ist ein Bild von Jesus am Kreuz. Mich beschäftigen in diesem Bild die Augen von Jesus. Sie machen mich zum Gegenüber von Gott. Ich schaue auf die Uhr, so dass wir zwei Minuten stille sind.

*«Ich habe den Herrn immer vor mir gelegt»* (Ps 16,8). Das letztgültige Urteil über mein Leben hat Gott. Es ist nicht mein Massstab, mein Perfektionismus, meine Leistung, meine Prägung, meine Mitmenschen. Wir Menschen stellen immer wieder Ansprüche, Erwartungen und Meinungen zwischen Gott und mich. Wir lassen uns diese Unmittelbarkeit, dieses Eins-zu-Eins nehmen, indem wir Gott mit unseren eigenen oder fremden Massstäben ersetzen. Damit setzen wir eigene und fremde Massstäbe als Richter über unser Leben ein. Diese Richter sind oft gnadenlos. Sie fordern und halten gefangen.

Gott als mein Gegenüber ist ganz anders. Er formt mich durch sein Wort und seinen Heiligen Geist. Er begegnet mir immer wieder mit seinem Erbarmen. Auch wenn ich in meinem Lebenswandel von Gott korrigiert werde, auch wenn ich erfahre, dass Gott mich ermahnt und schuldhaftes Verhalten nicht akzeptiert, auch dann ist seine Gnade grösser als meine Schuld. Gott beurteilt mein Leben aus einer ganz anderen Perspektive. Sein Ziel ist, dass ich aus der Gegenwart mit ihm lebe. Sein Massstab ist nicht der Erfolg und

die Leistung, sondern die Nähe zu ihm, die Heiligung und Heilung meiner Seele. Was steht zwischen Gott und mir?

- a) *Die Versuchung, bedeutungsvoll zu sein:* Wir glauben, dass wir sind, was wir produzieren. Darum sind wir mit nachweisbaren Ergebnissen und Produkten beschäftigt.
- b) *Die Versuchung Eindruck zu machen:* Wir meinen, dass im Ungewöhnlichen, Sensationellen, dem Noch-nie-Dagewesenen, Anerkennung zu finden ist.
- c) *Die Versuchung mächtig zu sein:* Macht kann viele Gestalten annehmen: Geld, Beziehungen, Ruhm, Intelligenz, oder bestimmte Fähigkeiten. Sie alle haben die Fähigkeit, in uns das Gefühl von Sicherheit hervorzubringen.
- d) *Die Versuchung, sich selber zu behaupten:* Oft ist es ein Ehrverlust, wenn man sich selber nicht mehr aus dem Sumpf ziehen kann. Der eigene Stolz verhindert, Hilfe.

Wir Menschen versuchen unsere Identität auf etwas anderes zu bauen als auf Gott. Unsere innere Leere wird im Vergleichen nicht gestillt. Nichts kann Gott als meine Gegenüber ersetzen und seinen Platz ausfüllen. Wenn wir spüren, dass ich diesen Platz von Gott einem anderen Massstab über meinem Leben gegeben habe, besteht immer wieder die Möglichkeit, Gott als mein Gegenüber zu setzen. Es ist freiwillig, niemand wird dazu gedrängt. Sich Gott zuwenden, beinhaltet nicht, dass ich Gott in seinem Zorn besänftigen muss. Sich Gott zuwenden, meint ihn zu meinem Gegenüber zu machen. Ich benenne, was zwischen Gott und mich geraten ist und lasse es los. Ich mache Gott zu meinem Massstab und sage damit, dass Gott selber das letztgültige Urteil über mich haben soll.

### Vertiefung durch Fragen

---

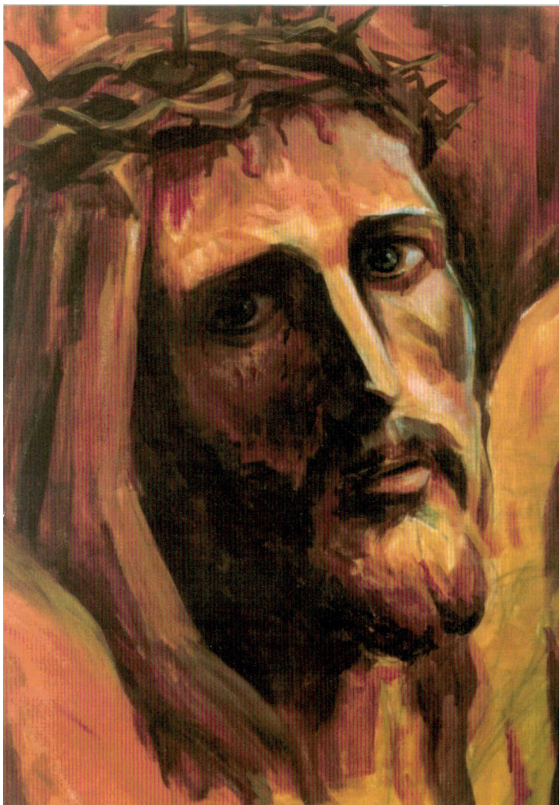
Welche Versuchung erkenne ich in meinem Leben?  
Wer oder was bildet den Massstab in meinem Leben?

### Anregung für den Hauskreis

---

Betrachtet in der Stille das Jesusbild. Was berührt der Blick von Jesus in deinem Herzen?  
Ich habe den Herrn immer vor mich gelegt. Was bedeutet es für dich, dass Jesus Christus dein Gegenüber ist?

Nehmt euch dafür zehn Minuten der Stille. Danach schreibt auf, was euch wichtig wurde.







Apostelgeschichte 15, 35-41  
Pfr. Johannes M. Huber

# *An der Vergangenheit gemessen*

## AN DER VERGANGENHEIT GEMESSEN

– Predigt über Apostelgeschichte 15,35-41 (gehalten am 23. September 2018)

### Bibellesemethode:

---

1. Jemand aus der Gruppe liest den Text laut vor.
2. Jeder liest den Text noch einmal für sich und versucht sich in die Gefühlswelt der drei Protagonisten Barnabas, Paulus und Johannes Markus zu versetzen. Was sind ihre Emotionen? Wie würdet ihr die verschiedenen Charaktere beschreiben?
3. Auf je einem A3-Blatt stehen die Namen Barnabas, Paulus und Johannes Markus. Falls möglich sind diese 3 Blätter im Raum verteilt. Begebt euch nun von einem Blatt zum nächsten und notiert stichwortartig die vermuteten Charaktereigenschaften der drei und ihre Gefühlswelt bei den in diesem Bibelabschnitt geschilderten Ereignissen.
4. Danach vergleicht ihr die drei Blätter und stellt höchstens Verständnisfragen, ohne zu diskutieren.



### Bibeltext:

---

Apostelgeschichte 15,35-41



35 Paulus und Barnabas hingegen blieben zunächst in Antiochia. Zusammen mit vielen anderen unterrichteten sie die Menschen in der Botschaft des Herrn und verkündeten das Evangelium in der ganzen Stadt.

36 Nach einiger Zeit sagte Paulus zu Barnabas: «Lass uns wieder aufbrechen und die Geschwister in all den Städten besuchen, in denen wir die Botschaft des Herrn verkündet haben. Wir müssen doch sehen, wie es ihnen geht!»

37 Barnabas war damit einverstanden, nur wollte er auch Johannes mitnehmen – Johannes mit dem Beinamen Markus.

38 Doch Paulus hielt es nicht für angebracht, jemanden mitzunehmen, der sie auf ihrer vorherigen Reise in Pamphylien im Stich gelassen hatte, statt mit ihnen weiterzuziehen und den Auftrag zu erfüllen, den Gott ihnen gegeben hatte.

39 Darüber kam es zu einer so heftigen Auseinandersetzung, dass sich die beiden trennten. Barnabas nahm Markus mit sich und bestieg ein Schiff, das nach Zypern fuhr.

40 Paulus seinerseits wählte sich Silas zum Begleiter, und nachdem ihn die Christen von Antiochia dem Herrn und seiner Gnade anvertraut hatten, machte er sich auf die Reise.

41 Er zog durch Syrien und Zilizien, und überall stärkte er die Gemeinden im Glauben.

### Predigt

---

Du sitztest im **Flugzeug von Zürich nach Zypern**. Was meinst du, wie oft ist das Flugzeug auf Kurs? 90% der Flugzeit? 80% der Zeit? 70%? Die korrekte Antwort ist: nie. Die Querruder sind ständig in Bewegung und korrigieren den Kurs. 1000x pro Sekunde berechnet der Autopilot die Abweichung vom Ist- zum Soll-Zustand und schickt seine Korrekturbefehle an die Leitwerke.

Auch beim **Autofahren**: sogar auf einer pfeifengeraden Strecke kannst du die Hände nicht vom Steuerrad nehmen, ohne dass du von der Spur abkommst und einen Unfall riskierst.

Liebe Gemeinde, wie ein Flugzeug oder ein Auto funktioniert auch unser Leben. Wir hätten es zwar lieber anders – planbar und ungestört. Dann müssten wir uns nur auf den optimalen Anfangszustand, aufs Setup, konzentrieren. Am Anfang des Lebens alles schön perfekt aufstellen – unsere Ausbildung, die Karriere, unser Liebes- und Familienleben – und wir kämen wie geplant am Ziel an. Doch ihr wisst es: so läuft es leider nicht. Unser Leben ist ständigen Turbulenzen unterworfen, wir kämpfen mit Seitenwinden und plötzlichen Wetterkapriolen. Trotzdem unterschätzen wir systematisch die **Rolle des Korrigierens**. Gutes Leben gelingt nur, wenn wir ständig eine Kurskorrektur vornehmen und uns nicht auf den Lorbeeren der Vergangenheit ausruhen <sup>1</sup>.

Leider ist gerade unser **Schul- und Bildungssystem** noch zu stark auf das richtige Setup ausgerichtet: Faktenwissen, Zeugnisnoten und Diplome suggerieren, dass es im Leben hauptsächlich um den bestmöglichen Schulabschluss geht und um perfekte Startbedin-

gungen ins Berufsleben. Doch der Zusammenhang zwischen Diplomen und beruflichem Erfolg wird immer schwächer. (Wer hat sich bei meinen Bewerbungen je für mein Maturazeugnis interessiert?) Gleichzeitig wird die Fähigkeit der Kurskorrektur immer wichtiger. Darum werden Kompetenzen wie Selbsteinschätzung und Selbstreflexion in der Schule mehr gefördert. Leistungen realistisch einzuschätzen, aus Fehlern zu lernen und das Potential, das einem geschenkt wird, lernen weiter zu entwickeln, ist für das Leben viel wichtiger als eine halbe Note höher im Zeugnis.

### 1. Johannes Markus bestätigt nicht seine Reputation

Diese Zusammenhänge können wir ganz gut an Johannes Markus beobachten. Er gehört zu den prägendsten Persönlichkeiten der jungen Christenheit. Johannes Markus wächst in der Hauptstadt Jerusalem auf – in einer grossen Villa der Oberstadt. Ein Tor schottet das Anwesen von der Strasse ab. Diener und Mägde schauen nach dem Rechten. Und im Haus ist genug Platz für Gäste und gesellige Runden. Seine Familie gehört zum jüdischen Stamm der Leviten, die Organisationsaufgaben rund um den Tempel übernehmen. Neben seinem jüdischen Namen Johannes trägt er auch noch den lateinischen Beinamen Markus. Dies schliesst nicht gerade auf Antipathie gegen Rom. Seine Familie hat sich mit der römischen Besatzungsmacht recht gut arrangiert. Irgendwann ist die Familie in Kontakt gekommen mit dem christlichen Glauben oder sogar noch mit Jesus höchstpersönlich. Auf jeden Fall veränderte diese Begegnung die Familie und sie nahm eine starke Kurskorrektur vor in ihrem Leben. **Maria**, die Mutter von Johannes Markus, stellt ihr Haus regelmässig zur Verfügung, um mit andern Christen zusammen Gottesdienst zu feiern, zu beten oder Lehrvorträge zu hören von Menschen, die mit Jesus unterwegs gewesen sind. Alle treffen sich bei Maria – Paulus, Petrus, Barnabas, die verschiedenen Marias und viele andere. Ihr Haus ist die Homebase, der Ausgangspunkt der Apostel in der Stadt. Darum läuft Petrus geradewegs zu ihrem Haus, als er aus dem Gefängnis frei kommt. <sup>2</sup> Ihm und Paulus fällt auf, wie talentiert, lernbegierig und hilfsbereit der jugendliche Johannes Markus ist. Jemanden mit so einem Charakter könnte man gut brauchen für eine grosse Expedition. Und so nehmen Paulus und Barnabas den Johannes Markus mit auf die erste Missionsreise. <sup>3</sup> «Ja, endlich einmal weg von Jerusalem. Abenteuer erleben und den Glauben weitergeben. Nicht nur Sohn von reichen Eltern sein!» denkt er. In Apg 13 lesen wir, wie sie auf die Insel Zypern segeln – nicht nur um den Sommer zu verlängern. Sie wandern über die ganze rund 200 km lange Insel und erzählen von Jesus Christus und dem befreienden Evangelium. Doch Johannes Markus wird die ganze Sache zu viel und er trennt sich von Paulus und Barnabas, nachdem sie von Zypern weitergesegelt sind. Er gibt auf und geht zurück ins Hotel Mamma. **Warum gibt er auf?** Was könnten die Gründe sein? Vielleicht fehlt diesem Muttersöhnchen die Fitness? Er hat die Nase voll von den Strapazen, von den Blättern an den Füßen. Er vermisst die Dusche und das bequeme Bett. Vielleicht hat er sich mit Paulus und Barnabas zerstritten? Haben sie seine Meinung nicht ernst genommen? Oder ihm haben die Aufgaben eines Hilfsdieners <sup>4</sup> nicht mehr gepasst? Oder er vermisst die Wertschätzung? Vielleicht bringen ihn aber auch die Erlebnisse an seine Grenzen – beispielsweise die Begegnung mit einem Zauberer? Er hat keine Kraft mehr, im Sandwich zu sein zwischen den Mächten der unsichtbaren Welt. Vielleicht hat sich auch Johannes Markus ein Leben mit Gott, ein Leben als Missionar anders vorgestellt? Oder vielleicht bekommt er Angst und ihm sind seine Sicherheit und sein eigenes Leben lieber? Die Gefahr ist real. Paulus wurde nämlich auf der weiteren Reise gesteinigt und fast umgebracht.

### 2. Eine zweite Chance für Johannes Markus und sein Reifeprozess

Egal, was genau die Gründe seines Forfalls sind: er hat versagt in den Augen von Paulus und vermutlich auch in seinen eigenen Augen. Er hat sie im Stich gelassen. Auf halber Strecke aufgegeben. Dies disqualifiziert ihn für weitere Aufgaben, meint Paulus, als Barnabas ihn auf die 2. Missionsreise noch einmal mitnehmen und ihm noch einmal eine Chance geben will. Nach einem heftigen Streit trennen sich Paulus und Barnabas im Jahr 46 n. Chr. voneinander und Paulus nimmt Silas mit und Barnabas seinen Cousin Johannes Markus. **Barnabas** geht das Risiko ein, noch einmal mit dem Versager Johannes Markus auf Evangelisationstournee zu gehen. Und wohin geht die Reise? Ausgerechnet noch einmal nach Zypern! Dies zeigt doch wunderbar, wie Gott Humor hat. Barnabas

hat das **Evangelium verstanden**: Gott gibt uns eine 2. Chance und deshalb sollen auch wir anderen eine neue Chance geben. Barnabas misst Johannes Markus nicht an seiner Vergangenheit, sondern achtet auf sein Potential. Er vertraut darauf, dass Gott ihn in der Zukunft noch brauchen wird. Barnabas investiert lieber in Menschen, als in die eigene Karriere an der Seite des Superapostels Paulus, der unbedingt in die Machtzentrale nach Rom will. Von diesem Punkt an hören wir nichts mehr von Barnabas in der Apostelgeschichte. Trotzdem hat sein Leben weiterhin positive Auswirkungen, die bis heute von zentraler Bedeutung sind, wie wir noch sehen werden.

Und was macht **Johannes Markus** mit dieser 2. Chance? Wenn er im Hotel Mamma bleibt, könnte er nicht viel falsch machen. Aber er will es nochmals probieren. Er stellt sich der neuen Herausforderung. Für seine Entscheidung misst er sich nicht an seiner Vergangenheit und seinem Versagen. Er spürt das Vertrauen des Barnabas – das vermutlich mehr ein Vertrauen auf Gott ist als ein Vertrauen in ihn. Er spürt dadurch, dass Gott ihm ein «Johannes» ist, nämlich gnädig. <sup>5</sup> Er spürt, dass ihm vergeben wurde und nicht mehr seine Vergangenheit zählt, dafür umso mehr seine Zukunft. Darum wagt er es, noch einmal am gleichen Ort in der gleichen Kategorie an den Start zu gehen. Und diesmal zieht er's durch. Kein Rückzug mehr. Sein Comeback glückt. Aus seinem früheren Scheitern zog er seine Lehren. Sein Versagen wird in Segen verwandelt.

Liebe Gemeinde. Wenn wir an **Grenzen stossen**, kann dies eine schmerzhaft, aber auch wertvolle Erfahrung sein. Diese Erfahrungen **stärken den Charakter** und machen einem mutiger und entschlossener. Sie helfen einem für die richtigen Sachen zu kämpfen. Johannes Markus bewährt sich. Darum begleitet er später Petrus auf seinen Missionsreisen bis nach Rom: Der **galiläische Fischfabrikant Petrus** ist froh, dass er einen griechisch und lateinisch sprechenden Dolmetscher an seiner Seite hat und bezeichnet ihn als «seinen lieben Sohn». <sup>6</sup> Und Johannes Markus sammelt fasziniert viel biographisches Material über das Leben von Jesus. Er schafft dabei ein völlig neues literarisches Genre für die römische Leserschaft und für die ganze Welt: das Evangelium – eine Mischung von kunstvoll gestaltetem Werk, Geschichtsschreibung, Biographie, theologischer Auslegung des Alten Testaments, Predigt und Antwort auf zeitgenössische Dichter und Philosophen.

Das **Markus-Evangelium** wird zum Vorbild für das Matthäus- und das Lukas-Evangelium und prägt unzählige Generationen mit der Wahrheit über das Leben und die Mission von Jesus Christus. Johannes Markus, der zuerst aufgegeben hat, schafft später einen Weltbestseller – und dies v.a. weil Barnabas ihn nicht aufgegeben hatte. Die Geschichte vom Evangelisten Markus ist die Mutter aller Comeback-Stories!

Ja, es kommt sogar noch besser: **Paulus** sieht ein, dass er den Johannes Markus zu schnell aufgegeben hatte und wirft in hohem Bogen den ‚**Vergangenheitsmassstab**‘ weg. Paulus versöhnt sich mit ihm. Sie bauen wieder eine gute Beziehung zueinander auf. Deshalb erwähnt Paulus Markus in den Grusslisten einiger seiner Briefe. Als Paulus gegen Lebensende in Rom unter Hausarrest steht, tröstet ihn Johannes Markus. Und als Paulus dann später im Gefängnis leidet, drängt er Timotheus: «Nimm Markus und bringe ihn mit dir! Denn er ist mir nützlich zum Dienst.» <sup>7</sup> So sehr sehnt er sich nach seiner Anwesenheit. Was für ein dramatisches Comeback! Dieser Mann, den Paulus partout nicht mehr als Begleiter dabei haben wollte – ohne diesen kommt der bedeutendste Apostel nicht mehr aus! Ist dies nicht genial?!

**Wäre es nicht auch Zeit, deinen ‚Vergangenheitsmassstab‘, den du bei dir oder anderen anlegst, fortzuwerfen?**

### **3. «An der Vergangenheit gemessen»**

Es ist nämlich ein sehr unpräziser Massstab. Der erste Eindruck zählt, sagt man, und er ist sicher prägend. Doch wenn man jahrelang die Menschen mit dem ersten Eindruck vergleicht, dann führt dies in eine Sackgasse. Wir Menschen verändern uns. Und darum sollen wir unsere **Beziehungs-Flugrouten** ständig updaten und korrigieren.

Auch du hast dich in den letzten Jahren und Jahrzehnten verändert! Auch dein 3. Klassezeugnis hat heute nicht mehr so viel mit dir zu tun. Darum möchte ich mit euch jetzt ein kleines **Gedankenspiel** machen: Versuche dir einmal vorzustellen, wer du vor 20 Jahren gewesen bist oder vor 10 Jahren – je nachdem ob du schon über 40 bist oder nicht. Denke nicht an Äusserlichkeiten – wir alle sehen besser aus als vor 10 oder 20 Jahren...

Denke v.a. an deine Persönlichkeit, deinen Charakter, dein Temperament, deine Wertvorstellungen, Hobbys und Vorlieben oder dein Konsumverhalten. Konkret: Welches war damals dein Lieblingsfilm und deine Lieblingsband? Und dann stelle dein heutiges Ich daneben. Was meinst du, wie stark hast du dich verändert – auf einer Skala von 0 bis 10. 0 bedeutet: ich habe mich in den letzten 10-20 Jahren überhaupt nicht verändert und 10 bedeutet: ich bin ein komplett anderer Mensch geworden. *[Nimm dir Zeit die Frage zu beantworten, bevor du weiterliest!]*

Die meisten von euch wählten jetzt vermutlich bei dieser Skala einen Wert zwischen 2 und 4 (wie die meisten Menschen). Also man hat sich schon etwas verändert, nicht extrem, aber immerhin. Wenn man sich zu Hause noch mehr Zeit nimmt, zum Nachdenken, dann käme man vermutlich noch auf einen höheren Veränderungswert. Oder wen würdet ihr heute noch zu eurem Hochzeitsfest einladen? Also nach 17 Jahren würden meine Frau und ich (ohne die Verwandtschaft gerechnet) etwa noch die Hälfte der damaligen Gäste einladen.

Und wie stark wirst du dich in den nächsten 10 bis 20 Jahren verändern – wieder auf der Skala zwischen 0 und 10? *[Nimm dir Zeit die Frage zu beantworten, bevor du weiterliest!]*

Die meisten Antworten liegen jetzt tiefer – zwischen 0 und 1. Tatsache ist aber, wir werden uns in Zukunft praktisch genau gleich stark verändern wie in der Vergangenheit.

Darum, liebe Gemeinde, sollen wir uns selber nicht zu stark an unserer eigenen Vergangenheit messen. Und weil wir Menschen uns stärker verändern, als wir das Gefühl haben, ist der Blick in die Zukunft von Barnabas sinnvoller und barmherziger als der eiskalte Blick von Paulus in die Vergangenheit.

Manchmal habe ich den Eindruck, dass **wir Gossauer** uns immer noch auf den Lorbeeren ausruhen. So wie die Gemeinde in Antiochia Paulus und Barnabas ausgesendet hat, sandte die Kirchengemeinde Gossau viele Pfarrer und Missionare aus, bis es vor etwa 15 Jahren ins Stocken geriet. Wir richteten uns gemütlich in unserem Nest ein. Da fühlen wir uns sicher. Da bleiben wir. Die Meinungen über andere sind gemacht. Die Meinung über Gott ist gemacht. Wir haben ihn «kennen gelernt» und im Sack. Lieber Sicherheit und Stillstand im Nest als Flugversuche ins Ungewisse und dafür Horizonterweiterungen und Glaubenswachstum. Sind wir bereit, unsere Glaubensüberzeugungen vom Wort Gottes hinterfragen zu lassen? Sind wir offen dafür wie Paulus, Schwächen zuzugeben, um uns helfen zu lassen? Sind wir bereit, unsere Meinungen und unser Verhalten zu ändern? Vielleicht besteht da ein Zusammenhang zwischen der Bereitschaft zu lernen und der Bereitschaft, sich senden zu lassen? Ich komme zum Schluss:

#### 4. Bist du ein Barnabas, Paulus oder Johannes Markus?

Ich möchte dich ermutigen und in diese Welt schicken, ein Barnabas zu sein, der sich zurücknimmt, auch mit Schwachen zusammenarbeitet und sie fördert und zum Erfolg führt. Ich möchte dich ermutigen und in diese Welt schicken, ein Paulus zu sein, der seinen Kurs korrigiert und Fehler zugeben kann, der die Grösse hat, Menschen öffentlich zu loben, die man früher diskreditiert hat.

Und ich möchte dich ermutigen, ein Johannes Markus zu sein. Du darfst einmal die Nase voll haben! Auch ein zwischenzeitlicher Rückzug kann zum Wachstum führen. Messe dich selber nicht an deinen hohen Ansprüchen aus der Vergangenheit. Gott gibt dich nicht auf! Darum packe die 2. Chance, die dir ein Barnabas schenkt.

Amen.

#### Vertiefung durch Fragen

- Was erstaunt, begeistert, berührt mich an dieser Biographie von Johannes Markus?
- Wo war ich schon ein Barnabas, Paulus oder Johannes Markus? Mit welchem dieser drei Missionare könnte ich mich am ehesten vergleichen? Wer steht mir am nächsten?
- Mein Ehepartner, Kind, Arbeits- oder Vereinskollege hat sich (wiederholt) nicht an Abmachungen gehalten oder war nicht zuverlässig. Was löst dies in mir aus? Wie gehe ich damit konstruktiv um? (Falls Zeit bleibt, könnt ihr nachher darüber austauschen.)
- Welchen Vergangenheitsmassstab will ich wegwerfen?
- Welche Kurskorrekturen will ich in den nächsten 40 Tagen vornehmen?





## Anregung für den Hauskreis

---

Austausch über das Gedankenspiel:

Jede(r) notiert auf einem Blatt Papier, wo er oder sie in 10 oder 20 Jahren stehen möchte und formuliert seine Hoffnungen, Träume und Ziele betreffend seiner Persönlichkeit, seines Konsumverhaltens oder seiner Tätigkeiten. (Ziele sind dabei in Worte gefasste Wünsche. Denn: «Wer vom Ziel nicht weiss, kann den Weg nicht finden.» Christian Morgenstern, 1871–1914) Diese Wachstumsziele können in einem Couvert verschlossen zum Reisepass oder anderen wichtigen Dokumenten gelegt werden und dann im Jahre 2028 wieder geöffnet werden oder auch offen in die Nachttischschublade gelegt werden. Alle, die wollen, dürfen etwas davon der Gruppe weitergeben, um sich gegenseitig zu motivieren.



## Evaluation: Das nehme ich mit

---

Was nimmst du nach diesem Hauskreisabend mit?

Wie willst du deine Erkenntnis im Alltag einüben?



1 Vgl. Rolf Dobelli, *Die Kunst des guten Lebens. 52 überraschende Wege zum Glück*, S. 21-25.

2 Apg 12,12

3 Ca. 45-46 n. Chr. von Antiochia – Zypern – Lystra (heutige Türkei) - Antiochia

4 Vgl. Apg 13,5: Das griech. Wort ‚Hyperetes‘ meint einen Bediensteten, einen untergeordneten Angestellten, der darauf wartet die Befehle seines Vorgesetzten auszuführen.

5 Die griech. Namensform Johannes stammt vom hebräischen Jochanan: Jo = Kurzform von Jahwe + Chen = Gnade.

6 1Petrus 5,13

7 2 Timotheus 4,11: Dienst = ‚Diakonia‘ = Unterstützung, erbarmende Liebe zu den Bedürftigen in der christl. Gemeinschaft. Es ist nicht mehr der Begriff des untergeordneten Angestellten aus Apg 13,5 (vgl. Fussnote 4).





**Adelheid Huber** ist Pfarrerin in der ref. Kirche Gossau ZH. Sie ist Mutter von vier Kindern und verheiratet mit Johannes Huber. Ohne klaren Bezugspunkt sind wir wie Wellen hin- und hergeworfen. Wir leben in einer Welt, in der Selbstoptimierung Trend ist und wir uns in diesem Prozess zwangsläufig immer vergleichen. Gerade unter Frauen begegnen mir Vergleiche oft – nicht selten in Kombination mit Selbstabwertung. Positive Vergleichspunkte und ein sicherer Grund sind wichtig – damit Gott als Bezugspunkt solche Muster durchbrechen und Glaube einen festen Boden bilden kann. So weiss ich: Ich bin angenommen und geliebt und gerufen, ein Segen zu sein! Und das muss immer wieder gesagt werden – damit es im Herzen tiefer rutschen kann. Ich wünsche mir, dass dieses Arbeitsheft dazu beiträgt, dass wir voreinander echt werden und dadurch persönlich und miteinander wachsen.



**Johannes Huber** ist Pfarrer in der ref. Kirche Gossau ZH. Er ist Vater von vier Kindern und verheiratet mit Adelheid Huber-Gerber. Wir Menschen vergleichen. Das ist nun mal so. Bereits in der Schule wird gemessen, gezählt und verglichen: wer mehr Taschengeld erhält, den grösseren Znüni hat, mehr Freundinnen oder natürlich die besseren Noten. Dies kann spannend, aber auch anstrengend sein. Auf jeden Fall ist Vergleichen etwas sehr Kurzlebiges und Vergängliches – denn wen interessieren heute noch die Schulnoten von damals. Dies zeigt uns auch bereits das Wort «Vergleichen» selbst, denn da steckt – auch ethymologisch – das Wort «Leiche» drin. Richten wir uns also lieber auf göttliche und ewige Werte aus, denn: «Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. So spiegeln wir alle (mit aufgedecktem Gesicht) die Herrlichkeit des Herrn wieder. Und wir werden seinem *Bild immer ähnlicher*, denn seine Herrlichkeit verwandelt uns» (2Kor 3,17-18). Ich wünsche mir, dass dieses Arbeitsheft dazu beiträgt, dass wir bewusster wahrnehmen, wo, wann und warum wir uns vergleichen und wie sich dies auf unsere Rastlosigkeit und unser Konsumverhalten oder unsere Zufriedenheit und das persönliche Wachstum auswirkt. Meine Hoffnung ist es, dass wir ermutigt werden, uns zunehmend zu vergleichen mit guten «Gleichnissen» in der Schöpfung und der Bibel und uns zu vergleichen mit nachahmenswerten Glaubensvorbildern und ihrer Lebensgestaltung.



**Christian Meier** ist Pfarrer in der ref. Kirche Gossau ZH. Er ist Vater von drei Kindern und verheiratet mit Ruth-Simone Meier. Sich mit dem Thema «vergleichen» auseinanderzusetzen, bedeutet, sich selber zu reflektieren. Das Vergleichen sitzt tief in unseren «Knochen», so dass wir sehr schnell darüber hinwegsehen. Bereits die Jünger stritten darum, wer wohl im Himmelreich neben Jesus sitzen darf. Jesus konfrontiert daraufhin seine Jünger mit der Forderung, demütig zu sein. Im Begriff «Humilitas», der lat. Begriff für Demut, steckt das Wort «humus». Seine eigene Erdhaftigkeit kennen, ist der Anfang, aus Gottes Angesicht zu leben. Ich wünsche mir, dass dieses Arbeitsheft dazu beitragen kann, damit jeder sich mit sich selber auseinandersetzen und Heilung erfahren kann. Heilung, damit wir uns mehr und mehr als Ebenbild Gottes verstehen.

